№ 54. Sonnabend, 4. März 1893. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)

Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Der heutigen Nr. liegen die „Dortmunder Lustigen Blätter" bei.

Major v. Wißmann.

Nach den vor etwa einem Monat eingetroffenen Nachrichten war Major v. Wißmann am 15. November zu Blantyre, der schottischen Missionsstation, östlich vom Schiwa an dessen nicht fahrbarer Strecke, eingetroffen. Er hatte in seinem Schreiben die Hoffnung ausgesprochen, bis zum Ende des Jahres den Nyassa zu erreichen und bis Mitte Februar die Station an dessen Südufer vollenden zu können.

Jetzt sind nun Briefe eingetroffen, in denen gemeldet wird, daß Major von Wißmann zwar am 26. Dezember den Nyassa erreicht hat, aber in einem so kranken Zustande, daß er sich selbst den schlimmsten Befürchtungen hingiebt. Wenn man auch bedenken muß, daß die Krankheit niederdrückend wirkt, so muß man doch hinzufügen, daß Major v. Wißmann, abgesehen von seinem früheren langwierigen Leiden, schon nach seinen und Dr. Bumillers Berichten vom August bis September meldete, er würde ein schleichendes Fieber gar nicht mehr los. Allerdings hat er in späteren Berichten nicht mehr davon gesprochen, da es sich wohl einige Zeit nicht mehr fühlbar machte; aber die Krankheit hat offenbar latent in ihm gewirkt und an Boden gewonnen.

Man kann also erwarten, daß der Führer der Dampfer-Expedition binnen kurzer Zeit wieder an der Küste erscheint, um auf diese Weise sicherer und schneller einer Erholung entgegensehen zu können. Sollte er indessen schon in einem solchen Zustande sich befinden, daß er einen Transport nicht mehr vertrüge, so wäre das allerdings bedenklich. Unter diesen Umständen ist es recht unwahrscheinlich, daß Wißmann auch ohne seinen Dampfer den Tanganyka erreicht und dort eine Station errichtet.

Somit ist nun die Frage, unsere Herrschaft bis zu jenem großen innerafrikanischen See auszudehnen, wieder einmal in die Ferne gerückt und man wird erst eine Persönlichkeit suchen müssen, um das Ziel zu erreichen.

Am 24. Juni 1892 erreichte Wißmann mit seiner Expedition Tschinda, den nördlichen Mündungsarm des Sambesi, er befand sich also gerade 6 Monate auf dem Boden des tropischen Afrika-Festlandes und schon hat ihn das Tropenfieber kräftig gepackt. Nach den allseitigen Erfahrungen darf man ihn den Einflüssen jenes Klimas nicht länger überlassen und muß ihn möglichst rasch entfernen. Seine gleichartige Erkrankung im Jahre 1891 verzögerte ja schon die Fortschaffung des Dampfers um ein volles Jahr und erst zu Anfang 1892 wurde er erst wieder für die Uebernahme der Expedition wieder gewonnen. Unter dem jetzigen Umstande ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß er nach einstweiliger Herstellung die Führung wieder übernehmen und die Expedition an ihr Ziel führen kann.

Das Mißgeschick, welches dem Major v. Wißmann am Nyassa zugestoßen, ist wieder ein neuer Beweis für die Ungewißheit aller Afrika-Unternehmungen; es lenkt den Blick auf die Erfahrungen, welche das Antisklavereikomite mit seinen Expeditionen und den europäischen Mitgliedern derselben gemacht hat. Fast keine einzige der Expeditionen ist mit ihren ursprünglichen Führern an ihrem Ziele angekommen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

△ Der „Reichs-Anz." schreibt: Die bevorstehende Einführung der mitteleuropäischen Zeit in Deutschland, und zwar nicht blos in allen Zeitangaben der Verkehrsanstalten, sondern auch im ganzen bürgerlichen Leben hat bei den beteiligten Behörden schon den Anlaß zu Erwägungen über die Maßregeln gegeben, durch welche die formale Einheitlichkeit der Zeitangaben nunmehr auch konsequent und vollständig zu verwirklichen sein würde. Es liegt auf der Hand, daß nur durch eine energische und einheitliche Durchführung der gesetzlichen Bestimmung in den Uhrenangaben, nämlich durch die größtmöglichste Sicherung der Uebereinstimmung der Angaben aller öffentlichen Uhren im ganzen Lande, der Fortgang der Geltung der alten Zeitangaben und die daraus hervorgehende Unsicherheit verhütet werden kann. Insbesondere ist es auch klar, daß die noch immer bestehenden, keineswegs unerheblichen Unterschiede der Uhrenangaben an einem und demselben Orte jetzt noch viel weniger als früher zu dulden sein werden, weil demnächst besonders an den zahlreichen Orten, an denen die Unterschiede zwischen der neuen Einheitszeit und den alten Ortszeiten nur wenige Minuten betragen, durch das Hinzukommen von Uhrenfehlern die Unsicherheit darüber, mit welcher von den beiden Zeitarten man es im besonderen Falle zu thun hat, sehr belastend werden könnte. Es liegt durchaus im Interesse aller, auch im Sinne derjenigen, welche an die dauernde Beseitigung der Ortszeiten nicht glauben, daß die ganze Neuerung, welche jedenfalls für die Verkehrsanstalten große Wohlthaten bringen wird, rein und vollständig durchgeführt wird, damit entscheidende Erfahrungen hinsichtlich derselben gewonnen werden und das Urteil darüber nicht durch die Nebenumstände getrübt wird. In diesem Sinne würde es in hohem Grade wünschenswert sein, daß nunmehr thunlichst bald auch von den Gemeindebehörden überall auf Einrichtungen zum Zwecke einer gesicherten zentralen Regulierung der öffentlichen Uhren im Anschluß an die Eisenbahnuhren Bedacht genommen wird. Man sollte meinen, daß diese Sachlage für diejenigen Unternehmungen, welche sich bisher schon um die praktische Lösung dieser Aufgabe verdient gemacht haben, einen Anlaß zu koulantester Beteiligung und zu geschäftlichem Aufschwunge geben müßte, um so mehr, als sich in zahlreichen Städten mit der Einführung mancher weiterer nützlicher Leistungen des elektrischen Schwachstrombetriebes verbinden ließe.

— Nach einer Depesche der Münchener „Neuesten Nachrichte" aus Hof erkannte der bayerische Kriegsminister das Vorgehen des Bezirks-Kommandeurs in Kitzingen in Betreff des dortigen Turnvereins-Vorstandes nicht an und traf entsprechende Verfügung.

— Für die Erbitterung, welche in Berlin zwischen christlichen und jüdischen Geschäftsleuten herrscht, spricht folgende Mitteilung der „Staatsb. Ztg.": Eine große Erbitterung herrscht bei allen christlichen Geschäftsleuten in der Rosenthalerstraße. Sie fühlen sich durch das bekannte Warenmagazin von Wertheim auf das Schwerste geschädigt, da sie mit der Billigkeit der Waren der genannten jüdischen Firma nicht mitkommen können. Diese Firma verkauft alles Mögliche: Schuhe, Kleider, Schreibmaterialien, Spielsachen, Möbel, Putzsachen, Geschirr (nach Gewicht), Marzipan usw. Es ist zu alledem noch ein Backwarenverkauf hinzugekommen, wo 6 Schrippen für 10 Pfg. zu haben sind. (Die christlichen Bäcker können nun 4 für 10 Pfg. geben.) Es ist begreiflich, daß bei dem Gebahren der jüdischen Firma die Geschäfte der kleineren christlichen Handwerker und Kaufleute ihrem unabwendbaren Untergange entgegengehen. Es sollen, wie ein Geschäftsmann aus der Rosenthalerstraße versichert, sämtliche christlichen Ladeninhaber dieser Straße die Absicht haben, ihre Geschäfte zu verlegen und ihre Läden zu kündigen. Die christlichen Kaufleute dieser Gegend sind alle, soweit sie es nicht schon waren, Antisemiten geworden. Die Firma Wertheim hat übrigens noch in anderen Stadtgegenden ihre Verkäufe eröffnet und hat stets einen großen Zulauf. Besonders verlockend für die Käufer sind die Preisauszeichnungen z. B. derjenigen Gegenstände, die sonst 50 Pfg. kosten, bei Wertheim aber für 48 Pfg. oder dergl. zu haben sind.

— Die „Statistik des Deutschen Reichs" enthält eine Nachweisung über die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Alter, Geschlecht und Familienstand, welche nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 aufgestellt worden ist. Danach befanden sich unter den 49 428 470 Einwohnern des Deutschen Reichs 24 230 832 männliche Personen, davon waren 15 058 108 ledig, 8 372 486 verheiratet, 774 967 verwitwete, 25 271 geschieden und 25 179 638 weibliche Personen, wovon 13 591 560 ledig, 8 398 607 verheiratet, 2 157 870 verwitwet, 49 601 geschieden waren. Dem Alter nach gliederte sich die Bevölkerung, wenn man nur einige große Altersklassen unterscheidet, in folgender Weise: Es standen im Alter von unter 15 Jahren 17 872 100, von 15—20 Jahren 18 112 174, von 40—60 Jahren 8 999 554, über 60 Jahren 3 944 542 Personen. Insbesondere wurden 8892 Personen, und zwar 2295 Männer und 5597 Frauen gezählt, welche ein Alter von mehr als 90 Jahren erreicht hatten

England.

— Die augenblicklich in Birmingham tagenden Vertreter der nationalen Föderation der Bergleute, welche darüber beratschlagten, ob zur Verringerung der vorhandenen Kohlenvorräte eine vierwöchentliche Einstellung der Arbeit in allen Gruben wünschenswert wäre, faßten mit 133 gegen 117 Stimmen den Beschluß, die Arbeit nicht einzustellen.

Aus dem Gerichtssaal.

Zweite Strafkammer

Dortmund, 2. März.

Der Schmiedemeister Ernst Neßhöver von hier wurde wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Sachen zu 6 Monat Gefängnis verurteilt. Folgende vier Fälle gesteht Angeklagter ein: 1. Der Schuhmacher Richardt übergab dem Neßhöver einen Koffer mit Kleidungsstücken. 2. Der Handelsmann Demuth einen Ueberzieher und 1 Joppe zur Reparatur, außerdem einen Meter Zeug. 3. von dem Kaufmann Neckermann erhielt Angeklagter eine Nähmaschine, auf welche erst 25 Mark bezahlt waren. Nach den bekannten Verträgen bleibt die Maschine bis zur vollen Erlegung des Kaufpreises Eigenthum des Verkäufers. 4. Der Fuhrknecht Meier gab dem Angeklagten eine Hose, einen Ueberzieher in Reparatur. Alle diese Gegenstände hat der Angeklagte ins Pfandhaus gebracht und den Erlös für sich verwandt. Zu seiner Entschuldigung führt Angeklagter seine damalige Notlage ins Feld. Diese wurde bei der Strafabmessung denn auch mildernd in Betracht gezogen.

Gegen den Bergmann Johann Bröckel jetzt zu Coblenz-Lützel früher zu Eving und den Zimmermann Hermann Hentschel zu Berlin früher zu Eving schwebte ein Verfahren wegen strafbaren Eigennutzes bezw. Beihilfe dazu. Die Sache kam heute zur Aburteilung. Im April v. J. zog der Angeklagte aus, ohne den Mietzins vorher bezahlt zu haben. Hentschel half beim Ausziehen, infolgedessen war er wegen Beihilfe angeklagt. Da in dem heutigen Termin indes festgestellt wird, daß Hentschel von dem geltend gemachten Zurückbehaltungsrecht nichts gewußt hat, erfolgte seine Freisprechung. Bröcker erhält unter Annahme mildernder Umstände 20 Mark Geldstrafe. Wegen weiter Ortsentfernung waren die beiden Angeklagten vom persönlichen Erscheinen entbunden.

Am Abend des 1. November 1892 befanden sich die Eheleute Handelsmann Heinrich Mönkemöller bei den Eheleuten Jansen hierselbst auf Besuch. Die anfänglich vorherrschende friedliche Harmonie schlug durch irgend eine Veranlassung plötzlich in das Gegenteil um. Die beiden Ehemänner beschimpften sich gegenseitig. Bei der Fraffelei kamen die Streitenden zu Falle. Das genierte die beiden erhitzten Gemüter jedoch durchaus nicht. Der Kampf wurde auf der Erde fortgesetzt. Schließlich wurde die Prügelei beendet. Plötzlich klirrte eine Fensterscheibe und gleich darauf noch drei. Die erstere Scheibe soll der Mönkemöller die letzteren drei die Frau desselben eingeschlagen haben. Frau Jansen wollte nunmehr Polizei holen, der Ehemann folgte ihr aber auf dem Fuße, da er für seine Frau fürchtete. Hierbei trafen die Parteien wieder zusammen und bei dieser Gelegenheit hat Jansen einen Stich in den Rücken und einen in die rechte Schulter erhalten. Die Messerstiche soll Mönkemöller geführt haben. Er war deshalb wegen gefährlicher Körperverletzung und außerdem wegen Sachbeschädigung, die Frau nur wegen des letzteren Vergehens angeklagt. Mönkemöller wird unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten, Frau Mönkemöller wegen Sachbeschädigung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Drei vielversprechende Bürschchen, die trotz ihrer großen Jugend mit dem Strafgesetzbuch wiederholt in Konflikt geraten sind, betraten hierauf die Anklagebank. Es sind dies der Arbeiter Josef Möllenhoff, 20 Jahre alt, viermal vorbestraft, der Arbeiter Wilhelm Burre, 18 Jahre alt, ebenfalls viermal bestraft, sämtlich von hier. Letzterer verbüßt gegenwärtig eine fünfmonatliche Gefängnisstrafe. Den beiden ersteren werden eine ganze Reihe gemeinsam verübter Diebstähle, dem dritten Angeklagten ein Fall der Hehlerei vorgeworfen. Möllenhoff gesteht die Diebstähle ein. Burre leugnet seine Teilnahme an verschiedenen Diebstählen Möllenhoff zeigt ebenfalls das Bestreben, seinen „Freund" herauszureißen, indem er dessen Aussagen unterstützt. Folgende Diebstähle standen unter Anklage: Am 28. Oktober v. J. stieg Möllenhoff in die Wohnung des Bureaugehilfen Krollmann ein und stahl dort eine Weckuhr, 1 Paar Pantoffeln und 1 Hose, während Burre draußen Schmiere stand. Aus der Weispfennigschen Scheune entwendete Möllenhoff ein paar neue Pantoffeln, am 11. November stieg M. in die Arbeitsbude auf dem Holzplatze von Moll ein und raubte dort den Arbeitern gehörige 50 Mk. Geld und eine Uhr, am 25. Novbr. 1892 stattete der raffinierte Bursche der Hopp'schen Ziegelei einen Besuch ab, erbrach die Koffer der Arbeiter und stahl daraus einen Kammgarnanzug, eine silberne Cylinderuhr 1 gestreifte Hose und 15 Mark an baarem Geld Bei diesen beiden Diebstählen stand Burre Posten. — Am 13. Dezember 1892 befanden sich die beiden Angeklagten auf dem Bahnhofe Löttringhausen. Als der Bahnhofs-Restaurateur Buchhold einen Augenblick den Rücken wandte, machte M. einen kühnen Griff in die Thekenschieblade. Dabei fiel ihm ein Portemonnaie mit 124 Mark in die Hände. Burre war auch bei diesem Diebstahl zugegen und hat 40 Mark abbekommen. An demselben Tage stieg Möllendorf in die Thomassche Wirtschaft zu Brünninghausen durch ein Oberlichtfenster ein und eignete sich hierselbst eine Uhr mit Kette und ein Portemonnaie mit 2,50 Mark Inhalt an. Am 19. Dezember v. J. stieg M. in die Fischersche Ziegelei ein, nachdem er vorher eine Fensterscheibe zertrümmert hatte. Hier erbrach er die Koffer der Arbeiter und stahl daraus 54 Mark, eine Uhr und sonstige Sachen. Burre hat auch bei diesen Diebstählen Wache gestanden. Am 28. November 1892 endlich führte Möllenhoff allein einen Diebstahl zum Nachteil der Büddeschen Knechte aus. Er schlich sich in das Schlafzimmer der Letzteren erbrach einen verschlossenen Koffer und nahm daraus eine Börse mit 220 Mark Inhalt, außerdem ließ der Dieb eine Nickelkette, 2 Taschenuhren und ein Paar Stiefel mitgehen. Holstein ist der Hehlerei angeklagt, weil er beim Absatz der bei Krallmann gestohlenen Weckuhr mitgewirkt. Er will nicht gewußt haben, daß die Uhr gestohlen war. Diese Angabe klingt aber wenig wahrscheinlich, da Holstein schon wegen Hehlerei in einer Anklagesache gegen Möllenhoff bestraft ist. Möllenhoff, der die Seele des Ganzen war, zeigt heute keine Spur von Reue. Mit dreister Stirn erzählt er die von ihm verübten Diebstähle und die Art, wie er solche ausgeführt. Herr Staatsanwalt Schulze-Sölde beantragt, die beiden ersten Angeklagten wegen Bandendiebstahls zu bestrafen, den Holstein wegen Hehlerei. Möllenhoff sei ein total verkommener Mensch, der in der heutigen Verhandlung ein freches Benehmen zur Schau getragen und keine Spur von Reue an den Tag gelegt habe. Nur eine energische Strafe könnte diesen Angeklagten wieder auf den rechten Weg bringen. Er bittet gegen M. auf 6 Jahre Zuchthaus, 6 Jahre Ehr-

---

Auf der Woge des Glücks.

Roman von Bernhard Frey.

(Nachdruck verboten.)

„Guten Tag mein lieber Herr Selig," begann Beaulieu unbefangen. „Sie finden mich leidend, wie Sie sehen. Bitte, setzen Sie sich. Womit kann ich Ihnen dienen?"

Herr Selig sah sich den hübschen jungen Herrn, wie er so freundlich lächelnd in seinen weißgestickten Kissen lag, einen Augenblick verdutzt an. Dann sagte er schroff:

„Ich will keine Dienste von Ihnen, ich will nur mein Geld!"

„Ihr Geld?" Ach so, ja, ganz recht! Liebster Herr Selig, ich wäre selig, wenn ich es Ihnen geben könnte; aber ich habe es nicht."

„Sie haben es nicht? Gut! So werde ich thun, was ich Ihnen schon so oft gedroht: Ich werde Sie verklagen."

„Thun Sie das nicht, Herr Selig, es würde Ihnen nichts helfen. Aus meiner Person läßt sich kein Geld herausschmieden, leider! — und komme ich nach ein paar Monaten frei, und Sie schen mir wie heute die Freude und Ehre Ihres Besuches, so werden die Sachen stehen wie heute."

„So will ich es darauf ankommen lassen. Ich bin überzeugt, Sie haben Geld im Hinterhalt; Sie haben reiche Verwandte, die für Sie bezahlen werden."

„Herr Selig, ich will nicht selig werden, wenn —"

„Lassen Sie die Spielerei mit meinem Namen! Zum letztenmal: Wollen Sie bezahlen oder nicht?"

„Wollen? Mit tausend Freuden, aber können. Und nun kommen Sie her, und lassen Sie mit sich reden, wie zwei Geschäftsleute es sollen, Sie sind ja ein vernünftiger Mann. Sehen Sie, lieber Herr Selig, ich habe da ein Bild —"

„Das haben Sie mir schon zehnmal gesagt, und nie ist etwas damit geworden, und wenn auch! Was thue ich mit einem Bilde? Ich bin kein Bilderhändler, ich will mein bares Geld wieder haben."

„Das sollen Sie auch, Herr Selig. Wenn man ein Bild verkauft, pflegt man immer Geld dafür zu bekommen. Sie können meinen Atelierschlüssel bekommen, mein Jerome wird Sie hinführen und Sie werden sehen, daß das Bild fertig ist, fix und fertig. Hier und da ein Drucker, Firnis darüber — Sela. Ein großes Bild, Herr Selig, sehr groß. Was es einbringt, gehört Ihnen; wenn es in vier Wochen nicht gut verkauft ist, können Sie mich getrost festsetzen und alles nehmen, was ich habe."

Herr Selig warf ihm einen mißtrauischen Blick zu.

„Was Sie haben? Da wäre viel zu nehmen, kaum, daß ich auf meine Kosten fürs Gericht käme."

„Sie sind ein feiner Kunde: aber machens denn andere besser? Warum sollte ich mich überheben über Leute meines Schlages? Warum giebt es immer Herren Ihresgleichen, die Herren unseresgleichen so bereitwillig Geld borgen?"

„Dies ist mein letztes Mal, so wahr —"

„Herr Selig, bei Ihrer Seligkeit, pardon! der Name ist zu verführerisch. Halten Sie ein, Sie verschwören Ihren eigenen Vorteil. Also abgemacht: Sie geben mir eine Abschlagszahlung auf das Bild, und wir sind einstweilen wieder gute Freunde."

Herr Selig prallte zurück.

„Abschlagszahlung? Mit keinem Wort ist ja davon die Rede gewesen."

„Nicht? Ich glaubte, ich hätte es gethan; entschuldigen Sie diese kleine Vergeßlichkeit."

„Noch mehr Geld hergeben? Das werde ich nicht, das will ich nicht, das kann ich nicht."

„Das letzte Argument nehmen Sie nur getrost zurück, Herr Selig kann noch ganz andere Dinge. Und Sie werden und wollen auch, ich seh es Ihnen an den Augen an."

„So werde ich den Wechsel prolongieren, den ich von Ihnen in Händen habe."

„Prolongieren Sie, was und wie Sie wollen, Alterchen. Schlecht fahren Sie nicht, ich bin doch einer Ihrer besten Kunden."

„Der Herr Baron machen wohl einen Witz mit mir?"

„Und warum nicht? Wohl dem Menschen, der es noch zu einem Witz bringt, und in dem meinen steckt überdies Wahrheit. Also heute Abend um sechs Uhr muß ich sechstausend Mark haben."

„Sechstausend Mark? Sechstausend Mark?"

„Habe ich nicht deutlich genug gesprochen?"

„Das ist zu viel, viel zu viel."

„Entschuldigen Sie, das müssen Sie wirklich mir überlassen: ich weiß das besser. Es ist gerade genug. Also auf Wiedersehen, Herr Selig, Sie werden kommen?"

„Ich werde kommen, Herr Baron. Werden der Herr Baron zu Bett bleiben?"

„Ich glaube nicht, Alterchen. Die Unterredung mit Ihnen hat mich wahrhaft gestärkt; Sie haben in Ihrem Wesen etwas merkwürdig Erfrischendes für mich, das echte Lebenselexir."

„Empfehle mich, Herr Baron."

„Beschütze Sie der Himmel, Herr Selig! — Nun, Palmer, was sagen Sie? Das hat Mühe gekostet, he? Wenn der alte Schuft nicht so genau wüßte, daß ihm das Einsperren nichts hilft — er ist aufs beste unterrichtet — so säße ich jetzt fest, Menschenfreundlichkeit ist nicht sein Fehler. Ich möchte wissen, was dieses alte Rechenexempel an der Stelle trägt, wo andere Leute ihr Gewissen sitzen haben. Jerome legen Sie einen Anzug zurecht —"

„Adieu, Beaulieu", sagte Palmer und drückte ihm kräftig die Hand. „Sie unverbesserlicher Sünder! Sind Sie heute Abend auch bei Heinsdorff?"

„Gewiß! Sie haben dort Gelegenheit, mich von einer anderen Seite zu studiren, als Tänzer."

„Ach so, Glück zu! Nun denn, auf Wiedersehen."

Von dem schweigsamen Jerome geleitet, erreichte Palmer die Hausthür.

Draußen hatte der Regen nachgelassen; aber noch war der Himmel schwer bewölkt.

„Wie schade", sagte Palmer halblaut vor sich hin, als er gedankenvoll auf das stattliche Haus, in welchem Marcel Beaulieu wohnte, zurückblickte.

Drittes Kapitel.

Bei Herrn von Heinsdorff.

„Die Friseuse für Frau Baronin von Wismar! — Willibald, führen Sie sie zu den Zimmern der Damen."

Der reichgalonnirte Diener des Gasthofs „Zu den vier Jahreszeiten" sprach's, und der gewandte junge Mann im schwarzen Frack schlüpfte geräuschlos die imposante Treppe hinauf und bezeichnete dem eleganten Dämchen mit dem tadellos frisirten Lockenkopf eine dunkle Thür mit reichem Schnitzwerk.

„Hier ist es."

Ein schüchternes Pochen, dann eine durchdringende Stimme von innen:

„Herein."

Inmitten des mit allem Komfort eines Gasthofs ersten Ranges eingerichteten Gemachs stand die Baronin von Wismar, auf den ersten Blick eine bildschöne Frau und so jugendlich aussehend, daß die Eingetretene sie anfangs für die Tochter hielt.

Allein diese Täuschung dauerte nicht lange; das geübte Auge der kleinen Friseuse, die an tausend Toilettenkünste bei vornehmen Damen gewöhnt war, bemerkte sofort alles, was jedem uneingeweihten Beobachter entgangen wäre: die feine, diskrete Schminke auf Wangen und Lippen, die pikante Färbung der Wimpern und Brauen, den zartgemalten Schatten unter den Augen, den rosigen Hauch der Ohrmuscheln.

Dennoch war die Baronin eine schöne, wohlkonservirte Dame von majestätischer, tadelloser Gestalt, vollkommen regelmäßigen Zügen und unausgesprochener Vornehmheit

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke.

240.

Wirst Du mit Deinem Gemahl, o Schöne, das Ganze bereiten
Bin ich, wenn ihr es wollt, euer erstes beim fröhlichen zweiten.

B. Legan.

241.

Dem Reich zum Schutz, dem Feind zum Trutz
Halt' ich die Wacht am fernen Oderstrande;
Das erste Zeichen ab: aus seinem dunklen Grao
Entsteigt ein Dichter aus der Schlesier Lande.

B. Legan.

242.

Wenn ich wandre froh und heiter „durch die Felder, durch die Auen",
Ist mein eins stets mein Begleiter, doch wenn ich mit holden Frauen
Bin vereint bei frohen Festen, ist er keiner von den Gästen,
Bleibt daheim in seiner Klause. — So war's neulich auch geschehen,
Dennoch bracht ich eins nach Hause — wie ich leider muß gestehen,
Weil ich in dem lustigen Kreise mehr getrunken als wie weise. —
Thöricht war's, doch närrischer scheinen mir die Großen und die Kleinen,
Die von früh bis Abend trachten wie sie zwei und drei sich machten,
Auf die Kosten aller Andern, welche hier mit ihnen wandern
Da sie doch zwei drei schon haben von Geburt an bis begraben
Still sie auf dem Friedhof liegen, Wahn und Eitelkeit verfleigen.
Sie und ihr selbstsüchtiges Trachten muß der schlichte Mann verachten.
Gegen sie setzt ein die Lanze, ihnen gebet als das Ganze
Die Bezeichnung: Hohle Streber, nichtigen Tandes Leineweber. —

B. Legan.

verlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, gegen Burre, welcher nicht viel besser als sein Genosse sei, beantragt der Herr Staatsanwalt 5 Jahre Gefängnis, Ehrverlust auf gleiche Dauer und gegen Holstein auf 9 Monate Zusatzstrafe. Erkannt wird gegen Möllenhoff wegen 5 schwerer und drei einfacher Diebstähle, im wiederholten Rückfalle auf 5 Jahr Zuchthaus, 5 Jahr Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, gegen Burre wegen Begünstigung und Hehlerei in mehreren Fällen auf 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis, 3 Jahr Ehrverlust und gegen Holstein auf eine Zusatzstrafe von 4 Wochen Gefängnis.

Die Eheleute Lumpensammler **August Buddenberg** von hier waren der Beiseiteschaffung der von dem Gerichtsvollzieher Kremer gepfändeten Sachen, die Ehefrau außerdem auch der Beleidigung des Kaufmanns Abraham gen. Heinrich Frank bezichtigt. Letzterer hatte die Angeklagten auf eine Forderung verklagt und ein obsiegendes Erkenntnis erstritten. Auf Grund des Schuldtitels pfändete der Gerichtsvollzieher Kremer mehrere Gegenstände. Die Pfandstücke blieben einstweilen im Besitz des Schuldners. Später sind die Angeklagten nach Berlin gezogen und haben angeblich die Pfandstücke mitgenommen. Am 4. November 1891 nahm der Gerichtsvollzieher Singor im Auftrage des v. Frank und in dessen Anwesenheit bei Buddenberg eine Pfändung vor. Hinterher behauptete nun Frau Buddenberg, Frank habe bei Gelegenheit dieser Pfändung eine Uhr von der Wand genommen und gestohlen. Angeklagte führen an, die betreffenden Gegenstände seien freigegeben worden. Kurz nach der letzten Pfändung sei die Uhr fort gewesen. Angeklagte werden wegen Pfandbruchs mit je 2 Wochen Gefängnis bestraft, die Ehefrau von der Anschuldigung der Beleidigung freigesprochen.

Der Fabrikarbeiter **Karl Sembritzki** von hier bekam am 25. November v. J. mit dem Arbeiter Andreas Dümmer bei der Arbeit auf der Koferei der Zeche Zollern Streit. Im Verlauf der Schlägerei stieß S. mit der Kokesgabel nach seinem Gegner und traf ihn so unglücklich in das linke Auge, daß das Sehvermögen auf demselben verloren ging. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu, da er auch angegriffen worden ist. Sembritzki kam deshalb mit 1 Monat Gefängnis davon.

Ein Nachspiel zum Prozeß Ahlwardt

bildet die Anklage wegen Meineides, welche gegen den Redakteur Richard Saling vor dem Schwurgericht in Berlin verhandelt wurde. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Bath, die Anklage vertrat Gerichtsassessor Dr. Keßler, die Vertidigung führte R.-A. Dr. F. Friedmann. Am Tage vor dem Beginn des „Judenflinten-Prozesses", am Montag, den 28. November v. J., veröffentlichte das „Kleine Journal", dessen verantwortlicher Redakteur der Angeklagte bis dahin war, einen vom Angeklagten verfaßten Artikel „Ein Interview bei Ahlwardt im Strafgefängnis zu Plötzensee." Aus dem darin wiedergegebenen Gang der Unterredung des Interviewers mit Ahlwardt glaubte der im Judenflinten-Prozeß amtierende Erste Staatsanwalt Drescher entnehmen zu sollen, daß es bei Ahlwardt's Vertagungsanträgen auf eine Verschleppung abgesehen war. Ahlwardt hatte die Wahrheit des Artikels bestritten, und auf Antrag des Ersten Staatsanwalts wurde am 29. November der jetzige Angeklagte als Zeuge vernommen. Bei seiner Vernehmung setzte er sich unter seinem Eide mit den Aussagen Ahlwardts und des zeugeneidlich vernommenen Arbeitsinspektors Schmidt vom Strafgefängnis in Plötzensee in Widerspruch. Er bestritt nämlich die von den beiden Genannten übereinstimmend gegebene Versicherung, daß bei jenem Interview ihm ausdrücklich gesagt worden sei „Bringen Sie aber vorläufig Nichts in die Presse." Nach Ansicht der Anklagebehörde hat er hierdurch seine Zeugenpflicht wissentlich verletzt, und so wurde der Angeklagte wegen wissentlichen Meineides am 7. Dezember v. J. in Haft genommen.

Der Angeklagte ist 32 Jahre alt, bezeichnet sich schon lange als konfessionslos, hat aber erst am 29. November v. J., dem Tage, an welchem er vor Gericht vernommen wurde, offiziell seinen Austritt aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft vollzogen. Er ist in den Siebziger Jahren zweimal wegen Bettelns und groben Unfugs bezw. Widerstandes zu 3 resp. 14 Tagen Haft verurteilt worden, außerdem im Jahre 1892 wegen Preßvergehens zu 30 Mk. Er bemerkt zu den Strafen wegen Bettelns, daß er gelernter Schriftsetzer sei und die Strafen erlitten habe, als er sich auf der Wanderschaft befand.

Der Angeklagte bestreitet, einen falschen Eid geleistet zu haben. Sein Artikel enthalte nur die Wahrheit, und seine beschworene Aussage, daß von keiner Seite an ihn das Ansinnen gestellt worden sei, entspreche durchaus den Thatsachen — Präs.: Wie führten Sie sich nun bei Ahlwardt ein? — Angekl.: Ich begrüßte ihn und sagte: „Ich kenne Sie zwar nicht, berufe mich aber auf einen gemeinsamen Bekannten, Herrn Anderssen von der Staatsbürger-Zeitung." Ich verneinte die Frage Ahlwardts, ob ich bei der Staatsbürger-Zeitung sei, und begann die Unterredung mit der Frage, ob ihm das Resultat der Reichstagswahl im Kreise Friedeberg-Arnswalde bekannt sei. Ahlwardt bejahte die Frage und bat mich, Platz zu nehmen. Wir setzten uns so, daß sich ein Regal zwischen uns befand, der Inspektor Schmidt stand so, daß er wohl Alles zu hören vermochte, aber uns nicht im Auge hatte. Ahlwardt machte mit dem Finger die Geberde des Rauches; ich gab ihm zwei Cigarren, ohne daß der Beamte es bemerken konnte. Dann begann die Unterredung, welche ich wahrheitsgetreu im Kl. Journal wiedergegeben habe. Am Schlusse des Gesprächs fragte ich: Können Ihre Freunde hier noch etwas für Sie thun? — Ahlwardt erwiderte: „Nein, ich habe es hier soweit ganz gut und kann mich nicht beklagen. Es sind über meine Behandlung im Gefängnisse wahrheitswidrige Artikel in die Presse gelangt und dadurch Unannehmlichkeiten für mich erwachsen; ich hoffe, daß ich dergleichen nicht von Ihnen zu befürchten habe." Ich versprach, dergleichen nicht zu thun, und muß immer wieder darauf hinweisen, daß ich auch nicht ein einziges unwahres Wort veröffentlicht habe. — Präsident: Ahlwardt behauptet nun, seine Bitte auf Geheimhaltung habe sich auf das ganze Gespräch bezogen, und dies wird auch vom Inspektor Schmidt bestätigt. — Angekl.: Das bestreite ich entschieden; mein Versprechen, nichts in die Presse zu bringen, bezog sich nur auf die Behandlung Ahlwardts im Gefängnisse. Daß auch Ahlwardt dieser Ansicht gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß er, als er mir nach Beendigung unserer Unterredung die Hand zum Abschiede reichte, erklärte: „So, nun fällt mir weiter nichts ein, ich bin aber überzeugt, daß ich das Wichtigste vergessen haben werde, wenn Sie fort sind. — Präs.: Nun muß ich doch sagen, daß es ein Vertrauensbruch sonder Gleichen ist, wenn Sie sich unter der Maske eines Mannes, der Beziehungen zu der Staatsbürger-Zeitung habe, bei Ahlwardt einführten und dann etwas veröffentlichten, was ihm nachteilig war. — Angekl.: Ob es für ihn zum Vorteil oder zum Nachteil war, hatte ich gar nicht in der Hand, ich habe nur die Wahrheit berichtet. — Präs.: Halten Sie es denn, abgesehen vom kriminellen Standpunkte, vom Standpunkte der Moral aus für zulässig, so zu handeln, wie Sie es gethan? — Angekl.: Herr Präsident, ich hatte die Absicht, mich ihm zu offenbaren, ich kam aber nicht gleich dazu, und als Ahlwardt mir die hauptsächlichsten Mitteilungen gemacht, war es zu spät; es hätte wie Hohn ausgesehen, wenn ich mich dann als Vertreter des Kleinen Journals zu erkennen gegeben hätte. — Präs.: Und so zogen Sie es vor, das Vertrauen des Mannes weiter auszubeuten.

Die Beweisaufnahme beginnt mit der Vernehmung des Gefängnis-Inspektors Schmidt. Der Zeuge bekundet, daß der Angeklagte ihm einen Gruß von dem Redakteur Fränkel gebracht und daran die Bitte geknüpft habe, eine Unterredung mit Ahlwardt zu gestatten. „Ich nahm an" — so fährt der Zeuge fort — „daß ich einen Bruder Fränkels vor mir hatte, muß aber betonen, daß Saling nichts äußerte, woraus ich diese Annahme schöpfen konnte. Ich machte zuerst Schwierigkeiten, da kurz zuvor in der Presse ein Artikel erschienen war, der unwahre Behauptungen über die Behandlung Ahlwardts im Gefängnis enthielt, wodurch uns Unannehmlichkeiten erwachsen waren. Schließlich erlaubte ich aber die Unterredung und führte den Angeklagten in Ahlwardts Zelle. Der Besucher führte sich mit der Bemerkung ein, daß er Grüße von dem gemeinsamen Freunde Anderssen bringe. Ahlwardt fragte den Angeklagten, ob er bei der Staatsbürger-Zeitung sei, worauf der Gefragte erwiderte: „Nein, das gerade nicht, aber ich gehöre so gut wie dazu." Am Schlusse der Unterredung richtete Ahlwardt an den Besucher die Bitte, darüber nichts in die Zeitungen zu bringen, worauf ich sagte: Darum möchte ich auch bitten.

Präs.: Bezog sich diese Bitte auf die Unterredung oder nur auf die Behandlung Ahlwardts im Gefängnisse? — Zeuge: Zweifellos auf die Unterredung.

Angekl.: Ich muß dabei bleiben, daß dies eine irrige Auffassung des Inspektors ist.

Zeuge Ahlwardt schließt sich im Allgemeinen der Darstellung des Vorzeugen an. Der Angeklagte habe sich unter Berufung auf einen Herrn Anderssen eingeführt, und auf die Frage, ob es der Hamburger Herr dieses Namens sei, habe der Angeklagte gesagt: „Nein, der Anderssen von der Staatsbürger-Zeitung." Er habe dann den Angeklagten gefragt: „Kommen Sie in direktem Auftrage der Staatsbürger-Zeitung?" worauf der Angeklagte antwortete: „Das kann ich wohl nicht sagen, aber es ist so gut, wie in direktem Auftrage." Der Angeklagte habe sich dann bereit erklärt, alle Bestellungen, welche er etwa bezüglich des Prozesses habe, gut und pünktlich bestellen zu wollen. Er habe ihm denn auch mehrere Bestellungen mitgegeben, unter Anderem an seine Familie, um ein paar Bücher zu erhalten. Der Angeklagte habe alles freundschaftlich übernommen, überhaupt auf ihn einen sehr vertrauenswürdigen Eindruck gemacht. Aber während des Gespräches habe er doch ein unheimliches Gefühl bekommen und da habe er am Schlusse des Gespräches ausdrücklich gesagt: „Ich muß aber unter allen Umständen bitten, daß von dem, was wir hier gesprochen haben, kein Wort in die Zeitungen kommt." Er habe dies auch damit motiviert, daß er es ganz leidlich im Gefängnisse habe und seine Position durch Veröffentlichung nicht verschlechtern möchte. Dann sei auch der Inspektor Schmidt hinzugetreten und habe gesagt: „Ja, darum muß ich allerdings auch dringend bitten!" Der Angeklagte habe darauf beiden geantwortet: „Selbstverständlich!" oder „Natürlich!"

Die Beweisaufnahme ist damit beendigt.

Assessor Dr. Keßler hält die Schuld des Angeklagten für klar auf der Hand liegend. Der Angeklagte sei absolut nicht glaubwürdig. Der extreme antisemitische Standpunkt des Zeugen Ahlwardt sei ja allgemein bekannt. Der Angeklagte wußte also sehr genau, daß Ahlwardt, sobald er den Namen Saling hörte, ihm niemals eine Unterredung gewähren würde. Er habe also Ahlwardt etwas vorgespiegelt, sich unter der Maske eines Freundes in Ahlwardts Vertrauen eingeschlichen. Jeder Mensch, in welchem auch nur noch ein Funke deutscher Treue glühe, müsse das Vorgehen des Angeklagten für ein ganz perfides halten. Ein Mensch, der sich mit Hilfe einer Lüge in das Gefängnis schleiche, verdiene keinen Glauben. Das Motiv zu dem Meineide liege in der That darin, daß der Angeklagte eine Judasrolle gespielt habe. Die persönliche Eitelkeit und die Feigheit, einen Fehler einzugestehen, habe ihn zu einem Meineide geführt. Er habe eine ganz erbärmliche, nichtswürdige Haltung dem Zeugen Ahlwardt gegenüber bewahrt: jetzt sei es an den Geschworenen, ihm die Maske herunterzureißen und ihn dahin zu bringen, wohin er gehöre: ins Zuchthaus!

R.-A. Dr. Friedmann giebt den Geschworenen an die Hand, daß sie nur nach der Schuld oder Unschuld des Angeklagten zu fragen haben, nicht aber danach, ob derselbe ins Zuchthaus oder ins Gefängnis gehöre. Der Staatsanwalt habe von „Nichtswürdigkeit", „Ehrlosigkeit", „Maskeabreißen" ꝛc. gesprochen. Er wolle in der Herbheit des Ausdruckes nicht mit dem Staatsanwalt wetteifern, sondern erkläre: Was der Angeklagte gethan hat, geht über alles Maß eines journalistischen oder diplomatischen Tricks hinaus, er hat zweifellos unanständig gehandelt. Das hat aber mit der Sache nichts zu thun, und dazu braucht man gar nicht erst an die „deutsche Treue" zu erinnern.

Der Verteidiger sucht dann in genauer Ausführung darzulegen, daß unter Abwägung der Glaubwürdigkeit des Rektors Ahlwardt und des Angeklagten, unter Berücksichtigung der Thatsache, daß der Letztere ins Gefängnis gegangen war, um ja gerade „etwas in die Presse zu bringen", und angesichts der ganzen Situation es durchaus nicht unwahrscheinlich sei, daß der Angeklagte das Gesuch: „Nichts in die Presse zu bringen", thatsächlich nur auf „wahrheitswidrige Berichte über seine Behandlung im Gefängnis" bezogen habe.

Nach scharfer Replik und Duplik zwischen Staatsanwalt und Verteidiger ziehen sich um 1½ Uhr die Geschworenen zur Beratung zurück.

* * *

Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf nichtschuldig, worauf Saling auf freien Fuß gesetzt wurde.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 3. März.

(Gewarnt) sei vor einer ganz geriebenen Schwindlerin, welche sich vermietet, den üblichen Mietsthaler einsteckt, den Dienst aber nicht antritt. Angeblich will dieselbe Mathilde Böings heißen und einen Bruder hier wohnen haben, den Dienst aber nach einer Postkarte wegen Krankheit der Eltern nicht antreten können. Der namhaft gemachte Bruder ist aber vollständig unbekannt. Das Mädchen ist groß und stark, hat braune Haare, trägt blauen Mantel und schwarzen runden Hut.

(Gefaßt.) Wir berichteten bereits, daß vor einigen Tagen einem Kaufmanne in Hörde aus dem Laden mehrere Cigarrenspitzen gestohlen worden seien, ohne daß die Thäter bekannt waren. Dem Polizeiwachtmeister Regel und Polizeisergeanten Heimersmann ist es gelungen, die beiden Spitzbuben in den jugendlichen Arbeitern Babetzki und Dappa zu ermitteln. Bei den Burschen wurden auch mehrere wertvolle Cigarrenspitzen vorgefunden. Die Bengel hatten den Diebstahl in ganz raffinierter Weise ausgeführt. Während der Eine sich Cigarren kaufte, stahl der Andere die ausgelegten Cigarrenspitzen und verschwand.

(Das „Mutterkorn") bildete den Gegenstand einer Verhandlung, welche gestern vor dem hiesigen Schöffengericht geführt wurde. Angeklagt des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz waren der Kaufmann W. und der Müllergeselle A. von hier. Im November vor. Jahres nahm Herr Dr. Kayser bei dem Kaufmann eine Untersuchung des vorhandenen Mehles vor, und zwar aus dem Grunde, weil angeblich eine Person, die aus dem betr. Geschäft Mehl gekauft hatte, durch den Genuß desselben unwohl geworden war. Herr Dr. Kayser fand bei der Untersuchung einen Sack Roggenschrot, der mit Mutterkorn stark durchsetzt war. Dieses Mutterkorn ist sehr giftig und kann im Falle des Genusses gefährliche Folgen haben, weshalb von Zeit zu Zeit der Regierungspräsident auch in besonderen Bekanntmachungen die Landwirte darauf aufmerksam macht, daß sie dafür sorgen sollten, daß das von ihnen verkaufte Mehl ja kein Mutterkorn enthalte. W. hat das Korn, welches von seinem eigenen Felde stammte, dem Müllergesellen mit dem ausdrücklichen Bemerken übergeben, dasselbe zu reinigen, welchem Befehle der Müller aber nur zum Teil nachkam. Vor Gericht machte dieser die Angabe, daß er vorher nicht gewußt habe, was Mutterkorn gewesen sei, eine Entschuldigung, die doch wohl nicht im Geringsten Anspruch auf Glauben verdient. Der Staatsanwalt brachte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen und gegen den Kaufmann 60 Mark Geldbuße in Antrag. Der Müller erhielt 10 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tage Haft, der Kaufmann 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tage Gefängnis.

(Kleine Kinder, kleine Sorgen) Zurzeit verbüßt hier der Arbeiter H. eine 11tägige Haftstrafe wegen Schulversäumnis seiner Kinder.

(Zu dem Liebesdrama) ist von weiterem Interesse noch folgendes zu melden: Das junge Mädchen, Fräulein von der Mortel, wurde noch lebend gestern Abend in das Landkrankenhaus getragen, nachdem der herbeigeholte Arzt Dr. Schütze den ersten Verband angelegt und die Ueberführung für geboten erklärt hatte. Die von ihrem Bräutigam (dem Geschäftsreisenden Karl Sulzbach aus Erfurt, Vertreter der Schuhwarenfabrik Gebrüder Hoffmann in Arnstadt i. Th.) auf sie abgeschossene Revolverkugel hatte, trotzdem die Brust des Mädchens entblößt war, das Herz verfehlt, sie ist oberhalb des Herzens in die Lunge gedrungen und sitzt im Rücken fest. Mittwoch Abend lebte das junge Mädchen noch. Die gegenteiligen Gerüchte, daß es gestorben, sind unrichtig. Ihre Verwandten aus Dortmund, ein Hotelbesitzer und ein Bruder, waren heute hier. sie erklärten, daß sie von Anfang an gegen die Verbindung gewesen; auch die schwergetroffene Mutter des Erschossenen weilt hier, sie will dem Glücke ihres Sohnes nicht in den Weg getreten sein.

Aus Westfalen und Rheinland.

Lütgendortmund, 1. März. (Unschuldig auf die Anklagebank) gekommen, ist der Bergmann Nowiesky von hier. Der Mann stand gestern unter der Beschuldigung des Betruges vor dem Dortmunder Schöffengericht. Er sollte im Oktober vor. Jahres die Eisenbahnfahrt von Dortmund nach hier ohne Billet zurückgelegt, also den „armen" preußischen Eisenbahnfiskus um ganze 15 Pfg. geprellt haben. In dem gestrigen Termin stellte es sich aber heraus, daß man nicht den richtigen gefaßt hatte; der wirkliche Thäter hatte sich einfach eines falschen Namens bedient und so einem Unschuldigen viel Unannehmlichkeiten bereitet. Nowiesky wurde nicht allein kostenlos freigesprochen, sondern es wurden ihm auch noch die erwachsenen Barauslagen aus der Staatskasse erstattet.

Aplerbeck, 2. März. (Entlassen.) Der vor einigen Tagen wegen Verdachtes der Falschmünzerei verhaftete Italiener Peter Scariot ist gestern wieder aus der Haft entlassen worden, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt hatte.

Annen, 2. März. (Verschiedenes.) Verhaftet und dem Königlichen Gerichtsgefängnis zugeführt wurde infolge Haftbefehls der Königlichen Staatsanwaltschaft zu Bochum der Rottenarbeiter Wilhelm Heidelberg von hier wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung. — Den fortgesetzten Recherchen unserer hiesigen Sicherheitsbehörde ist es augenscheinlich gelungen, die Thäter, welche in der Nacht vom 14. zum 15. Januar d. J. das Wagengestell auf den Schienen der Rheinischen Eisenbahn geschoben haben, zu ermitteln. Dringend verdächtig sind die hier wohnenden Bergleute Martin W. und Martin H., und sind dieselben heute Morgen dem Königlichen Amtsgerichte Witten zugeführt.

Wetter, 1. März. (Feuer.) Gestern Abend gegen 11 Uhr brach in dem Schlachthaus des Metzgers W. in der Freiheit Feuer aus. Eine in dem Schlachthause wohnende Familie wie der im anstoßenden Hause wohnhafte Metzger W. hatten sich schon zur Ruhe begeben und wurden erst das Feuer gewahr, als es bereits einen größeren Umfang angenommen hatte. Es konnte deshalb nur mit knapper Not einiges gerettet werden. Dem alsbaldigen Eingreifen der Wehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, sodaß nur ein Teil des Schlachthauses und der Dachstuhl eingeäschert wurden. Alles war versichert, sodaß sich der Schaden nur auf die im Rauchfange sich befindenden Fleischwaren erstreckt.

Witten a. d. Ruhr, 1. März. (Wie Brände entstehen.) In einer Glasfabrik zu Annen sollen zwei junge Burschen aus dem mit Papier, Stroh, Petroleum und dergleichen schön brennbaren Stoffen angefüllten Keller nächtlicherweise Papier holen. Sie gehen mit brennenden, offen getragenen Holzspähnen (!) in den Keller und bald darauf erschallt Feuerruf und der Keller brennt total aus. Die beiden Burschen kommen vor die Hagener Strafkammer und da stellt sich denn heraus, daß es in der Fabrik üblich war, mit offenem Licht in den Keller zu gehen! Mehr kann man am Ende nicht verlangen und es war nur natürlich, daß der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragte, da unter solchen Umständen von einer fahrlässigen Brandstiftung keine Rede sein könne.

Hattingen a. d. Ruhr, 1. März. (Unschuldig verurteilt.) Der Bergmann H. Höffken aus Niederwenigern war im vorigen Jahre wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Nachdem der Mann 9 Monate verbüßt hat, ist er als unschuldig aus der Haft entlassen und die Denunziantin gefänglich eingezogen worden.

Bochum, 2. März. (Strafkammer.) Wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens wider das Leben wurde der Bergmann Wilhelm Flick aus Annen, hier in Untersuchungshaft und bereits zweimal vorbestraft, mit einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten belegt. — Zum Schlusse hatten sich zu verantworten die Bergarbeiter Stephan Chrastek, Friedrich Brülling, Michael Duschinsky, sämtlich aus Obercastrop, Franz Hunski aus Holthauser Landwehr, Eduard Brenneke, Johann Mikolaiczyk, Martin Jendreczkowiak, Anton Radziejewski, Stanislaus Garde, Wilhelm Kilian und Johann Georg Schmidt, ebenfalls sämtlich aus Obercastrop, welche wegen versuchter Nötigung, Ersterer auch wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung unter Anklage standen. Zur Zeit der Streikbewegung, am 13. Januar cr., hatten die Angeklagten auf Zeche Lothringen die Arbeit eingestellt und durch Drohungen auch die übrigen Bergleute von der Arbeit abzuhalten versucht. Als der Bergmann Heinrich Frieselmeyer dann von der Zeche zurückkehrte, wurde er von Chrastek überfallen und mittels einer Eisenstange mißhandelt. Hiermit war dessen Rauflust aber noch nicht gekühlt, vielmehr griff derselbe nun auch noch den ihm begegnenden Bergmann Heinrich Köcke an und brachte diesem mit demselben Mordinstrument mehrere Löcher am Kopfe bei, welche bis heute noch nicht geheilt sind. Es wurde erkannt gegen Chrastek auf 3 Jahre Gefängnis und gegen die Uebrigen zehn, welche der versuchten Nötigung nicht überführt wurden, auf Freisprechung.

Crefeld, 1. März. (Der Gesangwettstreit), welcher am 2. und 3. Juli hierselbst stattfindet, verspricht großartig zu werden. Eine große Anzahl von Vereinen hat ihre Mitwirkung bereits zugesagt, weitere zahlreiche Anmeldungen werden noch erwartet. Die Crefelder Behörden und Vereine sowie Private haben bereits an 50 Ehrenpreise gestiftet, und die der Veranstaltung sympathisch gegenüberstehende Bürgerschaft wird den Sängern und Festgenossen möglichstes Entgegenkommen beweisen.

Bonn, 28. Februar. (Baron v. Sarter und die Drachenburg) Gleich vielen anderen Blättern hatte auch den hiesige „General-Anzeiger" anfangs Dezember v. J. die Meldung der „Berliner Börsenztg." übernommen, Baron v. Sarter habe die Drachenburg wegen großer Verluste im Panama-Krach an Herrn v. Unruh für 1200000 Mark verkaufen müssen, während sie ihm 5 Mill. Mark gekostet habe. Herr Baron v. Sarter ließ wegen Verbreitung dieser Nachricht, die sich später als unrichtig erwies, gegen den verantwortlichen Redakteur des genannten Blattes Klage anstrengen. Kürzlich stand vor dem hiesigen Schöffengericht Termin in der Angelegenheit an. Der Vertreter des Herrn Barons beantragte außer der Strafe die Zahlung einer Entschädigungssumme von 2000 M., weil durch jene falsche Nachricht der Kredit seines Auftraggebers erheblich geschädigt worden wäre. Der Verteidiger des Angeklagten fragte, warum Baron v. Sarter nicht die „Berliner Börsenztg.", von welcher die Nachricht herrührte, belangt hätte; der Kredit desselben könnte allenfalls durch ein großes Börsenorgan, aber nicht durch ein Lokalblatt gefährdet sein. Das Gericht sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

Vermischtes.

Berlin, 28. Februar. Wie viele Arten von Fahrkarten giebt es an den Schaltern unserer Stadtbahnhöfe mit Fernverkehr? Eine Anfrage ergab, der „Berl. Ztg." zufolge, daß an den Schaltern der Stationen Schlesischer Bahnhof, Alexanderplatz, Friedrichstraße, Zoologischer Garten und Charlottenburg insgesamt nicht weniger als 27232 verschiedene Arten Fahrkarten verkauft werden.

Berlin, 1. März. Aufsehen erregt das Verschwinden des Bahnhofsinspektors Sachler, der seit mehreren Jahren dem Anhalter Bahnhofe in Groß-Lichterfelde bei Berlin vorstand. Am Freitag Nachmittag begab er sich in Civilkleidung mit Dienstmütze von dem Anhalter nach dem Potsdamer Bahnhofe in Lichterfelde, um angeblich einen Ausflug nach Potsdam zu unternehmen. Nachdem er seine Uniformmütze mit einer anderen Kopfbedeckung vertauscht hatte, ist er zunächst nach Potsdam gefahren. Da er zu seiner in der Dienstwohnung zurückgebliebenen Familie nicht zurückkehrte, so schöpfte man Verdacht und unterwarf der Stationskasse einer Revision. Hierbei ergab sich, daß ein Fehlbetrag, der auf zehn- bis zwölftausend Mark geschätzt wird, vorhanden ist. Genau hat sich die Sachlage nicht gleich übersehen lassen.

— (Eine Diebin, die den Hungertod sucht.) Aus Berlin, 28. Februar, wird geschrieben: Zu einem seltsamen Entschlusse haben Gewissensbisse das Dienstmädchen des Gastwirts Hübner in der Kaiser Wilhelmstraße hierselbst gebracht. Sie hatte am 7. ds. Mts. ein Zwanzigmarkstück entwendet und fürchtete, da der Verlust alsbald bemerkt worden war, Entdeckung und Strafe. Sie beschloß deshalb, zu verhungern, verkroch sich in einem Verschlage des vierten Stockwerks in dem Hause ihres Dienstherrn und verharrte dort, ohne die geringste Nahrung zu sich zu nehmen, volle einundzwanzig Tage. Man suchte das Mädchen, von dem man glaubte, daß ihm ein Unglück zugestoßen wäre, überall, doch ohne Erfolg. Die Polizei wurde von dem Verschwinden der Person benachrichtigt, doch auch ihre Nachforschungen blieben fruchtlos, bis es heute endlich durch Zufall gelang, die Vermißte ausfindig zu machen. Früher ein kräftiges, wohlgenährtes Mädchen, war sie jetzt bis zum Aeußersten elend und abgemagert und so schwach, daß sie sich nicht aufrecht zu erhalten vermochte. Sie wurde zunächst nach dem Polizeirevier in der Grenadierstraße gebracht, um von dort mittelst Wagen in ein Krankenhaus geschafft zu werden. Das Mädchen war übrigens trotz der überaus langen Fastenzeit bei vollem Bewußtsein und gab auch an, daß und aus welchem Grunde sie den Tod gesucht habe.

— (Minister Miquel über Stenographie.) Der Eröffnungssitzung des Stolzetages im Berliner Rathause wohnte auch Minister Miquel bei. Nach Schluß der Sitzung betonte der Minister, „dem Magazin der Stenographie" zufolge, im Gespräch mit dem Stolzeaner Käding, ihm sei die Verwendung der Kurzschrift so zur Notwendigkeit geworden, daß er sie nicht mehr entbehren könne. Er sei überzeugt, daß dies bei einem jeden der Fall sein müsse, der mit der Anwendung der Stenographie, sei es in eigener Person, sei es durch Diktieren seiner Gedanken, den Versuch mache. Er habe erst vor kurzem seiner Familie vorgerechnet, daß er durch die Hilfe der Kurzschrift bereits fünf Jahre seines Lebens erspart habe, seine schriftlichen Arbeiten erforderten nur ungefähr den fünften Teil der sonst darauf zu verwendenden Zeit und er habe mit Vergnügen wiederholt Gelegenheit genommen, seinen Räten Arbeiten von dreißig und mehr Bogen Uebertragung zu zeigen, die er durch die Hilfe der Stenographie in kurzer Zeit diktierte. Die Erfahrung habe ihm Veranlassung zu der Anordnung gegeben, daß künftig bei Anstellung von Sekretären bei sonst gleicher Eignung derjenige bevorzugt werden solle, welcher die Kurzschrift mit Sicherheit handhaben könne. Der Minister betonte sodann, er müsse sich wundern, daß die Kurzschrift im Verhältnis zu der Größe ihres Wertes immer noch nicht genügend gewürdigt werde: es liege aber zum großen Teile darin, daß viele Herren sich nicht an das flotte Diktieren gewöhnen könnten und das Federkauen vorzögen. Die Kurrentschrift und das Selbstschreiben damit sei aber so schwerfällig und zeitraubend, daß man damit dem Fluge der Gedanken nicht zu folgen vermöge und sich dadurch auch die Denkfähigkeit erschwere.

Eisleben, 27. Febr. Vor der hiesigen Strafkammer begann heute die Verhandlung des Strafprozesses, der das Nachspiel zu der bekannten gewaltsamen Ausschreitung vom 31. Mai 1891 bildet. Ursprünglich war die Untersuchung auf Landfriedensbruch gerichtet, doch wurde die Anklage wegen dieses Verbrechens fallen gelassen. Angeklagt sind 10 reichstreue Bergleute, der Polizeisergeant Köhler und vier sozialdemokratische Arbeiter; ein mitangeklagter fünfter Sozialdemokrat war nicht zu ermitteln. Es sind mehr als 100 Zeugen geladen. Die Sozialdemokraten hatten an dem bezeichneten Tage im „Kronprinz" hier eine Versammlung, zu der wegen Ausschreitungen bei früherer Gelegenheit, Bergleuten der Zutritt ausdrücklich untersagt war. Trotzdem sind diese in großer Zahl erschienen und haben sich gewaltsam den Eintritt erzwungen, wobei es zwischen den Parteien zu einer furchtbaren Schlägerei gekommen ist. Es ist auf beiden Seiten Blut geflossen; im Lokale sind große Verwüstungen angerichtet worden, indem Möbel und andere Geräte zertrümmert wurden. Der wegen Mißbrauchs seiner Amtsgewalt angeklagte Polizeisergeant Köhler ist bereits früher wegen Mißhandlung mit 50 Mark bestraft, die Strafe aber im Gnadenwege erlassen worden. Der Mitangeklagte Sattler Franke hat in Notwehr mehrfach von einer Schußwaffe Gebrauch gemacht und dabei drei Personen verletzt. Verschiedene der Angeklagten haben sich anderer gefährlicher Werkzeuge Knittel, Stuhlbeine, Spaten, Hippen, Ochsenziemer, Gummischläuche mit Metallschrauben usw bedient. Köhler ist beschuldigt, andere Personen zu Gewaltthätigkeiten aufgesetzt zu haben, auch solche selbst verübt zu haben. Einzelne der Sozialdemokraten wurden durch Zurufe bedroht wie „Du wirst hier geschlachtet"; „Du wirst heute zerhackt" ꝛc. Mehrere der Versammlungsteilnehmer, die sich in andere Räume geflüchtet hatten, sind, der Anklage zufolge, erst durch den Polizeibeamten Köhler den wütenden Bergleuten in die Hände geliefert worden, wo sie weitere Mißhandlungen zu erleiden hatten.

— Neue Censorenstücklein. Aus Linz schreibt man der „N. Fr. Pr.": Wer hätte gedacht, daß Beethovens unsterblicher „Fidelio" einem weisen Censor noch Gelegenheit geben könnte, den Rotstift in Anwendung zu bringen? Dieser Tage sollte an dem hiesigen Landestheater diese Oper wieder einmal zur Aufführung kommen, und so mußte das Textbuch zur Erteilung der Aufführungs-Bewilligung bei der Statthalterei eingereicht werden. Von derselben wurde aber der staatsgefährliche Satz in dem Duett zwischen Pizarro und Rocco; „Dem Staate liegt daran, den bösen Unterthan aus dem Weg zu räumen" gestrichen. Demselben Staatsweisen verdankt auch Hamlet's Monolog „Sein oder Nichtsein" eine zeitgemäße Reinigung, indem aus der Frage: „Denn wer ertrüg' der Zeiten Spott, des Mächt'gen Fußtritt, verschmähter Liebe Pein?" „des Mächt'gen Fußtritt" im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung ausgeschieden wurde!

— (Ueber „Böhmische Granaten") veröffentlicht die Nr. 7 der „Gartenlaube" einen interessanten Aufsatz, dem wir die folgenden Daten entnehmen. Der mächtige Aufschwung der böhmischen Schmuckwarenindustrie fällt mit dem Heranwachsen der böhmischen Bäder zu Weltbädern zusammen. Die fernhergereisten Badegäste waren die ersten Exporteure, sie nahmen die Schmuckstücke mit den schönen leuchtenden Steinen mit in ihre Heimat. Dort gefielen sie, und ein handelsmäßiger Export schloß sich an. Gegenwärtig beschäftigt die böhmische Granatindustrie gegen 3000 Granatschleifer, einige hundert Granatbohrer und in etwa 500 Gold- und Silberwerkstätten an die 3500 Granatschmuckarbeiter. Die Hauptfundstätten für Granaten sind Lobositz, Trebanitz, Triblitz, Laskowitz, Chrestor und Nelluk. Hauptort für die Schleiferei ist Turnau in der Nähe von Reichenberg, wo der Staat auch eine Fachschule für Edelstein-Bearbeitung errichtet hat. Besonders lohnend ist der Besuch eines Großhauses in Edelsteinen, wo man geschliffene und ungeschliffene Edelsteine in Fässern und Kisten sehen kann, etwa wie bei einem Kaufmann die Erbsen und Linsen, oder eines jener Gasthäuser in Turnau und Prag die man Granatbörsen nennt und wo die Worte „Sechzehner", „Achtziger" ꝛc. eindringlich an das Ohr des Fremden schlagen. Mit diesen Worten bezeichnet man nämlich die Größe der Steine und meint damit, daß 16, 80 ꝛc. auf ein Loth (16⅔ g) gehen. Der höchste Preis, der für einen Stein je erzielt worden ist, war 500 Gulden, doch das ist schon eine Reihe von Jahren her, in letzter Zeit ist ein solcher Fund nicht mehr gemacht worden.

— (Schrecklicher Tod einer Neuvermählten.) Auf wirklich tragische Weise ist das Glück eines neuvermählten Paares, das sich auf der Hochzeitsreise von Budapest nach Italien befand, vernichtet worden. Die junge Frau nämlich wurde, kaum achtzehnjährig, nach nur zweitägiger Ehe in Wien von einem schrecklichen Unglücksfall ereilt, welcher am 23. d. Mts. ihren Tod herbeiführte. Am 4. d. Mts. fand in Budapest die Vermählung des Fräuleins Margit Chemel, einzige Tochter eines reichen Klavierfabrikanten, mit dem jungen Gutsbesitzer Geza von

Walla statt. Es war eine Liebesheirat, die sie geschlossen. Sonntag den 5. d. Mts. trafen Herr und Frau v. Walla in Wien ein und stiegen im Hotel Imperial ab. Die Neuvermählten wollten einige Tage in Wien verweilen und dann nach Nizza gehen. Montag den 6. aber wurden sie von dem fürchterlichen Unglück ereilt. Es war am Vormittag nach dem Frühstück. Herr von Walla begab sich in den im Hotel befindlichen Friseurladen, um sich rasieren zu lassen und die junge Frau ließ sich während dieser Zeit auf ihrem Zimmer frisiren, dann blieb sie allein. Es konnte nur noch einige Minute währen, bis ihr Mann zurückkehren mußte. Frau Margit war noch im Morgenkleid, einem seidenen Rock mit vollständigem Spitzenüberwurf; sie las einen Brief und warf ihn, nachdem sie zu Ende war, sich bückend in den Ofen, in dem ein Feuer flackerte. Dabei entging es ihr, daß das zusammengeknitterte Papier, nachdem es rasch Feuer gefangen, wieder aus dem Ofen fiel, und zwar auf ihr Kleid — und bevor es sich die junge Frau versah, hatte der Spitzenrock Feuer gefangen. In ihrer wahnsinnigen Angst das ruhige Bewußtsein verlierend, machte nun die unglückliche Dame, die so leicht zu retten gewesen wäre, keinen Schritt, der ihr Rettung hätte bringen können. Sie lief nun unter kläglichem Wehgeschrei zwischen den beiden Zimmern, die sie bewohnte, hin und her, wodurch sie den Luftzug nur noch anfachte und die Flammen vermehrte. Ein Wohnungsnachbar, Baron Born, hörte endlich die grauenvolle Hilferufe und eilte zu Hilfe; er kam gerade dazu, wie die arme junge Frau mit brennenden Gewändern erschöpft auf den Teppich hinsank. Nun schüttete man den Inhalt von soundso vielen Wasserkrügen und Karaffen über sie aus und löschte die Flammen — aber zu spät. Das Entsetzen des jungen Ehemannes, als man ihm die Schreckenskunde brachte, läßt sich nicht beschreiben; vor kaum fünf Minuten hatte er sein blühendes Weib verlassen und jetzt fand er sie ohnmächtig, in verkohlte Fetzen gehüllt, den zarten Leib von unzähligen Brandwunden bedeckt. Die junge Frau hatte schwere Brandwunden bis zur Taille und leichtere an den Armen davongetragen. Die Wohnung der Neuvermählten wurde nun zum Krankenzimmer; drei Aerzte behandelten die junge Frau. Die erlittenen Brandwunden waren es eben nicht, welche das Leben der Frau bedrohten. Allein die jähe Erschütterung der Nerven, der Schrecken und die Angst, die sie ausgestanden hatte, warfen sie in eine schwere Nervenkrankheit, welcher die junge Frau erliegen sollte. Durch mehr als 14 Tage lag sie im Hotel. Tag und Nacht weilte der Mann an ihrem Schmerzenslager und auch ihre Eltern, die rasch aus Budapest gekommen waren, waren bei ihr. Am 23. Februar hat der Tod die Unglückliche von ihren Leiden erlöst.

Ds — (Eine „elektrische Abendunterhaltung") hat Edison, der Erfinder im Menlo Park für die Mitglieder des Franklin-Klubs jüngst in seiner Villa veranstaltet. Unter den mannigfachen elektrischen Ueberraschungen, die Edison seinen Gästen bot, ist folgende besonders bemerkenswert: Eine Wachsfigur, Franklins Büste darstellend, was mit Lorbeerbäumen und Ziergewächsen umgeben und von einem Meer von bunten Glühlampen beleuchtet aufgestellt. Obgleich dies an und für sich gewiß eine sehr sinnige Idee war, wuchs das Erstaunen, als der große Vorgänger Edisons seinen Wachsmund aufthat und mit Hilfe eines in der Büste verborgenen Phonographen die Gäste willkommen hieß, auch sonst noch einige Male recht passende Bemerkungen machte oder einige seiner bekannten goldenen Lebensregeln zitierte. Plötzlich erloschen alle Lichter und es erschienen zwei Totenskelette mit feurigen Augen und von gespenstischem Licht umflutet, um mit schauerlicher phonographischer Stimme einen Vers zu singen:

„So, wie Ihr jetzt seid, waren wir auch,
So, wie wir sind, werdet Ihr auch", —

eine recht anmutige Sektstimmung! Die Geister verschwanden, die Lichter entflammten wieder, und die Gäste gossen auf den Schrecken eins auf die Glühlampe. — In einem Aquarium trugen die Goldfische alle kleine Glühlämpchen, die mit dünnen Kettchen der Stromleitung angeschlossen waren.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 3. März. Zur jüngsten Rede des Kaisers bemerkt die „Nat.-Ztg.", die Zitierung des Satzes „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst Niemanden!" lasse vielleicht darauf schließen, zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck könnten persönlich bessere Beziehungen eintreten. An eine Wiederübernahme des Reichskanzleramtes durch den Fürsten Bismarck ist freilich nicht zu denken. Die „Post" schreibt zur Rede: „Sie wird sicher den Zweck, das Vertrauen zu dem Regiment Kaiser Wilhelms II. zu stärken, erreichen, und zwar weit über den Kreis der unmittelbaren Zuhörer hinaus." Die „Voss. Ztg." bemerkt: „In diesem Jahre wird der Kaiser bei dem Festessen des Brandenburgischen Provinziallandtages nicht erscheinen; ob die Nachricht zutrifft, er lehne die Beteiligung ab, weil Herr von Bornstedt, der Landrat, der für Herrn Ahlwardt gestimmt hat, abermals zum Vorsitzenden des Landtages gewählt ist, mag dahin gestellt bleiben. Seine Rede hat der Herrscher auf dem Mahle gehalten, welches der Oberpräsident von Achenbach veranstaltet hat. Die früher bei diesen Festmahlen geäußerten Gedanken kehren diesmal in milderer Form wieder."

Berlin, 2. März. Der in der Militärvorlage vorgesehene Rekruten-Mehrbedarf von 60 000 Mann bedeutet den reinen Mehrbedarf an solchen, ohne Nachersatz, aber unter Einschluß der etwaigen Freiwilligen (ausschließlich der Einjährig-Freiwilligen). Die Kapitulanten kommen für die Rekrutierung nicht in Frage. Der Rekrutenbedarf und somit das Mehr von 60 000 Mann berechnet sich nach der Auskunft der Heeresverwaltung auf eine Frage des Abg. v. Bennigsen auf grund der neuen Friedenspräsenzstärke wie folgt: 1. Dreijährige Dienstzeit: Kavallerie und reitende Feldartillerie Normal-Rekrutenquote — wie bisher — jedoch unter Berücksichtigung der hinzutretenden Neuformationen 2c, rund 19 900. 2. Zweijährige Dienstzeit: Hälfte des Gemeinenetats sämmtlicher Truppen 2c. mit zweijähriger Dienstzeit, jedoch ohne Berücksichtigung der Kapitulanten, rund 210 000. 3. Trainsoldaten mit halbjähriger Dienstzeit, wie bisher, jedoch unter Berücksichtigung der hinzutretenden neuen Kompagnien, rund 4750. D. h. im Ganzen 234 660 ohne Nachersatz. Davon ab der jetzige Rekrutenbedarf rund 174 650 ohne Nachersatz, mithin rund 60 000 ohne Nachersatz.

Berlin, 3. März. Ueber die Aussichten der Militärvorlage teilt man der „Post" noch Folgendes mit: „So wenig in der Militärkommission bis jetzt recht eigentlich das gefördert worden ist, was mehr oder minder einschneidend für das Schicksal der Heeresvorlage ist, so bestimmt glaubt man in den maßgebenden Kreisen der Heeresverwaltung, an dem Glauben festhalten zu sollen, der Entwurf werde zwischen Ostern und Pfingsten in seiner wesentlichen Gestaltung Gesetz werden. Man folgt bei diesem Glauben nicht einem wagen Optimismus, sondern stützt sich vielmehr auf die feste Ueberzeugung, der Reichstag werde die Notwendigkeit der Vorlage einsehen.

Mannheim, 2. März. Hier steht ein Brauerausstand bevor. Die sozialdemokratische „Volksstimme" erklärt, die Arbeiterschaft fühle sich mit den Brauern eins, und unterstütze deren Forderungen an die Brauereien. Das Blatt fordert auf, Zuzug von auswärts zu verhindern.

Berlin, 2. März. Die Kommission für die lex Heinze nahm in zweiter Lesung Paragraph 1 mit der Milderung an, daß das Vermieten an Prostituirte nur dann strafbar sei, wenn es mit einer Ausbeutung verbunden sei.

Berlin, 3. März. Der Ballon „Humboldt" vom deutschen Verein zur Förderung der Luftschifffahrt ist gestern bei Naugard in Pommern niedergegangen nach einer Fahrt von 175 Kilometer. Die Landung ist nicht ganz glücklich erfolgt. Professeor Aßmann, der eine der drei Luftschiffer, hat sich bei der Landung das Bein verletzt und konnte zunächst die Reise nach Berlin nicht antreten. Der Ballon hat eine Höhe von 3000 Meter erreicht.

Berlin, 3. März. Die neue Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Ein ungünstiges Ergebnis hatte dieser Tage in Eisleben die zum ersten Mal vorgenommene Prüfung derjenigen Sekundaner vom dortigen Realgymnasium, die das Zeugnis zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erwerben wollten. Von einigen 20 Sekundanern wurden nur 13 zugelassen und von diesen bestanden nur 4 die Prüfung.

Paris, 2. März. Die Publikation der Verhörsprotokolle hat eine lebhaftere Diskussion der Panama-Affaire in der Presse veranlaßt. Clemenceau erklärt in der „Justice", seine Intervention bei Lesseps erfolgte nach der Votierung des Emissionsgesetzes. Er wirft dem „Figaro" Fälschungen vor und greift Magnard persönlich an. Dem „Intransigeant" zufolge wendete Floquet 300 000 Francs Panamagelder den Redakteuren des „Paris" und „Radikal" zu. Der „Figaro" erhielt wegen der Publikation der Gerichtsdokumente eine gerichtliche Vorladung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 2. März.

Die zweite Beratung des Eisenbahnetats wird mit dem Titel Erneuerung des Oberbaues fortgesetzt.

Abg. Richter (freikons.) bittet den Minister, die Verwendung eiserner Schwellen im größeren Umfange als bisher anzuordnen.

Eisenbahnminister Thielen erwidert, daß schon gegenwärtig eiserne Schwellen in großem Umfange verwendet werden; im Westen des Landes überwiegen die eisernen Schwellen bereits gegenüber den Holzschwellen. In nächster Zeit soll die Verwendung von Eisenschwellen in noch größerem Umfange als bisher stattfinden, und ein bezüglicher Vertrag mit Walzwerken wird voraussichtlich in diesen Tagen abgeschlossen werden. Nach den bisher gemachten Erfahrungen ist die Dauerhaftigkeit der Eisenschwellen in der That erheblich größer, als bei den Holzschwellen. Größere Vorräte hiervon anzulegen, hat indessen keinen Zweck.

Auf eine Anfrage des Abg. Hausmann (natlib.) erwidert Minister Thielen, daß die allgemeinen Submissionsbedingungen unter Teilnahme von Interessentenvertretern festgestellt worden sind; der Minister ist indessen bereit, diese Bestimmung einer Nachprüfung zu unterwerfen.

Abg. Hammacher (natlib.): Der Bezug der Eisenschienen bietet der Regierung Gelegenheit, einen regelnden, wohlthuenden Einfluß auf die Produktionsverhältnisse auszuüben. Leider ist dies früher nicht geschehen, und damit sind sehr schwere Krisen in unserem Erwerbsleben verschuldet. Die Einführung der eisernen Schwellen Seitens der Bahnverwaltung ist auch von weitgehender finanzieller Bedeutung, denn hier bietet sich eine günstige Gelegenheit, zu sparen, wie sie sonst kaum gefunden wird. Die Einführung stärkerer Schienen wird nicht minder dazu beitragen, die Leistungsfähigkeit unserer Bahnen zu erhöhen.

Auf eine Anfrage des Abg. Fuchs (Ctr.) erwidert Minister Thielen, daß eine Verfügung, wonach eine Herabsetzung der Löhne der Eisenbahnwerkstattarbeiter um zehn Prozent eintreten soll, von ihm nicht erlassen worden ist. Redner steht indessen auf dem Standpunkt, daß die Staatswerkstätten Rücksicht auf die Privatindustrie zu nehmen haben. Die Betriebsdirektoren sind deshalb angewiesen worden, der Lohnbewegung ihre Aufmerksamkeit zu widmen und sowohl dem Steigen wie dem Fallen der Löhne mit Aufmerksamkeit zu folgen.

Abg. Brömel (freis.) bittet den Minister um Auskunft ob man die neuen Zugeinrichtungen, wie sie zwischen Berlin und Köln bestehen, in weiterem Umfange einzuführen gedenkt, meint aber, daß das Zuschlagsystem bei diesen Zügen ein unvollkommenes und teures sei. Auch bei dem Rundreiseverkehr seien statt der erwünschten Erleichterungen nur Erschwerungen getroffen. Endlich wünscht Redner im Interesse der Industrie die Herstellung von besonderen Güterwagen zur Beförderung von Hohlglaswaaren. In Sachsen bestehen solche Wagen bereits.

Eisenbahnminister Thielen: Es sind 24 Schnellzüge nach der anderen Art hergestellt und auf die verschiedenen Routen verteilt. Die neue Einrichtung bietet neben größerer Sicherheit auch größere Bequemlichkeit und deshalb ist die Erhebung des Zuschlags angemessen, der übrigens von allen Reisenden ohne Ausnahme erhoben wird. Für die Herstellung von Hohlglaswagen besteht im Allgemeinen keine Neigung.

Abg. von Tiedemann (freikons.) wünscht die neuen Zugeinrichtungen auch für die östlichen Linien und ist mit der Erhebung eines Zuschlags einverstanden, da die Züge für den Fernverkehr freigehalten werden müssen.

Abg. Fuchs (Ctr.) hofft, daß der Minister den Arbeitern sein Wohlwollen bewahren wird, damit diese nicht unzufrieden werden. Die deutsche Industrie zeigt leider auch Bestrebungen, Ringe zu bilden, die hohe Preise erzielen wollen, während zugleich versucht wird, die Löhne zu drücken. Daraus kann nichts Gutes entstehen.

Abg. Brömel (freis.) meint, die Löhne der Werkstattarbeiter müßten sich nach dem Grundsatz regeln, daß die Regierung ein Interesse daran habe, sich einen festen Stamm alter Arbeiter zu sichern.

Abg. Hammacher (natlib.) weist die Angriffe des Abg. Fuchs auf die deutschen Industriellen zurück.

Abg. Ritter (freik.) bittet um Beschleunigung des Ausbaues derjenigen Sekundärbahnen, für welche die Mittel bereits bewilligt sind, zumal es gegenwärtig vielfach an Arbeitsgelegenheit mangelt.

Eisenbahnminister Thielen erkennt an, daß es wünschenswert ist, den Bau der betr. Bahnen schnell in Angriff zu nehmen, doch haben sich bei vielen Linien Anstände ergeben, deren Beseitigung nicht in der Macht des Ministers steht.

Die laufenden Ausgaben werden bewilligt.

Bei dem Extraordinarium gibt die Position „200 000 M. zum Grunderwerb für die Eisenbahnanlagen in Hamburg" zu längeren Auseinandersetzungen Anlaß. Die Kommission beantragt, die Worte „zum Grunderwerb" zu streichen.

Die Abgg. Grafen Kanitz und Limburg-Stirum (kons.) wünschen stärkere Heranziehung Hamburgs zu den Kosten.

Eisenbahnminister Thielen betont, daß die Interessen Preußens und Hamburgs bei den Anlagen gleiche seien. Der bisherige Zustand in Hamburg bei den in der Stadt liegenden Gleisen kann nicht fortdauern.

Abg. Dr. Sattler (natl.): Die Kosten der ganzen Anlage sind auf 43 Mill. veranschlagt. Hätte man ihm dies auf seine Umfrage im vorigen Jhhre mitgeteilt, so würde er wahrscheinlich sein Votum anders eingerichtet haben.

Die Position wird nach dem Vorschlage der Kommission genehmigt.

Abg. Schmieding (natl.): Bei dem diesmaligen Extraordinarium sind die rheinisch-westfälischen Bahnen sehr schlecht weggekommen; die dortigen Bahnhöfe befinden sich vielfach in einem so gefährlichen Zustande, daß bei Unglücksfällen gerichtlich festgestellt wurde, es könnten die Beamten nicht verantwortlich gemacht werden, Sparsamkeit ist hier wenig am Platze; je länger man wartet, desto teurer werden die Grunderwerbskosten werden.

Die außerordentlichen Ausgaben werden bewilligt. Damit ist der Eisenbahn-Etat erledigt.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Bergwerks-Etat.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 2. März.

Die Beratung des Kolonial-Etats wird bei den Forderungen für Deutsch-Ostafrika (2½ Millionen) fortgesetzt; dieselben werden bewilligt, sowie der gesamte Kolonial-Etat.

Abg. Oechelhäuser (natlib.) spricht im Allgemeinen seine Befriedigung über die Entwicklung des ostafrikanischen Schutzgebietes im letzten Jahre aus und wünscht zur weiteren Förderung desselben Vermehrung der Schutztruppe und den Bau einer Eisenbahn.

Reichskanzler Graf Caprivi erhofft ebenfalls eine immer günstigere Entwicklung des Schutzgebietes. Die Schutztruppe soll in thunlichst engen Grenzen gehalten und überhaupt mehr durch Anknüpfung friedlicher Beziehungen zu wirken versucht werden, als durch Waffengewalt. Eine Vergrößerung ist wegen Mangel an geeigneten Mannschaften schwierig und außerdem stehen im nächsten Jahre so wie so erhöhte Ausgaben bevor. Dem Bau einer Eisenbahn stehe er sympathisch gegenüber. Redner verteidigt den bisherigen Gouverneur Frhrn. v. Soden gegen die wider diesen tüchtigen Beamten erhobenen Angriffe.

Abg. Bamberger (freis.) ist der Ansicht, daß die Ausgaben für Kolonialpolitik lediglich der ostafrikanischen Gesellschaft zu Gute kommen, aber nicht dem deutschen Handel.

Abg. Graf Hoensbröch (Ztr.) und Graf Arnim (freik.) versprechen sich Gutes von der Entwicklung Deutsch-Ostafrikas und werden deshalb dafür stimmen.

Die Summen werden bewilligt und die Sitzung dann auf Freitag 1 Uhr vertagt. (Postetat.)

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 3. März. (Der Vorsitzende des liberalen Wahlkomitees.) Direktor Dr. Meyer, ist mit Rücksicht auf seine amtliche Stellung von jenem Posten zurückgetreten.

(Die Antisemiten) wollen der „Staatsbürgerztg." zufolge in Dortmund Herrn Schneidermeister Möller aufstellen und hoffen ihn in die Stichwahl zu bringen.

(Zur Richtigstellung.) Die „Köln. Ztg." und die „Rh.-Westf. Ztg." veröffentlichen ein gleichlautendes Dortmunder Telegramm, in welchem es heißt, daß die Deutschfreisinnigen für die bevorstehende Reichstagswahl Herrn Herm. Buschhaus-Eckesey als Kandidaten aufgestellt haben. Wir sind in der Lage, diese Meldung dahin richtig zu stellen, daß die Kandidatur Herrn Buschhaus allerdings angetragen wurde, dieser sie aber abgelehnt hat.

(Der Radfahrer-Verein „Vorwärts") hat zu seinem morgigen Gala-Saalfest im Kühnschen Saale ein ganz besonders gewähltes Programm aufgestellt. Seit Wochen sind die großartigsten Vorbereitungen im Gange, um das Fest zu einem glanzvollen zu gestalten.

(Statistisches.) Im verflossenen Monat wurden seitens der hiesigen Polizeiverwaltung 436 Strafverfügungen erlassen, darunter wegen Unfugs, Trunkenheit 2c. 139, Uebertretung der Polizeistunde 14, Sicherheitspolizei-Uebertretung 125, Verstoßens gegen das Droschken-Reglement 5, Melde-Polizei-Uebertretung 70, Straßen-Polizei-Uebertretung 36, Verstoßens gegen das Kost- und Quartiergängerwesen 4, Feld- und Forstpolizei-Uebertretung 5 usw. Außerdem wurden noch 92 Schulstrafmandate gegen Eltern evang. Kinder und 122 solche gegen Eltern kath. Kinder erlassen.

Unna, 1. März. (In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten) wurde 1. der Etat der Armenkasse vorgetragen und in Einnahme und Ausgabe auf 26 371 Mark 29 Pfg. festgesetzt. Derselbe erfordert für das kommende Rechnungsjahr einen Zuschuß aus der Stadtkasse von 13 500 M. Wesentliche Veränderungen sind nicht eingetreten bei dem Titel betreffend Pflegekosten für Geisteskranke und Epileptische, weil am 1. April d. J. zwei Drittel der Kosten vom Kreise getragen werden müssen, um 1400 Mark. Sodann gelangte der Etat der Handwerker-Fortbildungsschule, welcher einen Zuschuß von 1076 Mark aus der Stadtkasse erfordert, zur Vorlage und Genehmigung nach dem Antrage des Magistrats. Gleichfalls wurde der Etat der Freiwilligen Feuerwehr nach dem Magistratsantrage in Einnahme und Ausgabe auf 1678 Mark 40 Pfg. festgesetzt. Es wird unter anderm beabsichtigt, aus diesem Betrage ein Spritzenhaus auf dem evangelischen Kirchplatze, wo ein Schlauchwagen 2c. untergebracht werden kann, zu errichten, weil das alte Spritzenhaus zu weit aus der Stadt liegt. Die Etats der städtischen Gas- und Wasserwerke, sowie der städtischen Sparkasse wurden vorgelegt und fand sich seitens des Kollegiums gegen die einzelnen Positionen nichts zu erinnern. 2. Wurden die Rechnungen der Armenkasse und der höheren Stadtschule pro 1891—92 vorgetragen und dem Rendanten Decharge erteilt. 3. Der Etat der Stadtkasse pro 1893—94 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 104 048 M. 68 Pfg. festgesetzt. Das Kommunalsteuer-Defizit soll, wie im vorigen Jahre, durch einen Zuschlag von 130 Proz. zur Einkommensteuer einschließlich Vorstufen und 50 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer gedeckt werden und tritt demnach eine Steuererhöhung nicht ein. Ferner wurde auch beschlossen, daß der Brinkamp in den Sommermonaten an Sonn- und Werktagen geöffnet sein soll. 4. Als Mitglied der Kommission für das Rechnungswesen wurde Herr Rubens gewählt. 5. wurden als Beisitzer für die im Laufe dieses Monats stattfindende Stadtverordneten-Ersatzwahl die Herren Holtwart und Linzen und als deren Stellvertreter die Herren Steinweg und Schneider gewählt. 6. gelangte die Verfügung des Ministeriums und des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums zu Münster zur Vorlage. Hiernach ist die von den städtischen Behörden beschlossene Errichtung einer Realschule zu Ostern d. J. sicher gestellt, wenn das Schulgebäude im s. g. Kronenkamp für geeignet befunden wird und die im Etat und den Satzungen vorzunehmenden Aenderungen vorgenommen sind. Kollegium bewilligte die verlangten Aenderungen und wählten als kommissarischen Direktor der neuen Schule den Herrn Oberlehrer Wittenberg zu Burgsteinfurt. Hiernach sind die Forderungen des Ministeriums erfüllt und wird die neue Schule demnach Ostern dieses Jahres ins Leben treten.

Herne, 3. März. (Zum Projekt der Straßenbahn Herne-Bochum.) Mit der Inangriffnahme der genannten Straßenbahn wird nunmehr, wie mir soeben mitgeteilt wird, bald begonnen werden. Gestern Abend trafen in Bochum die Herren Landeshauptmann Geheimer Oberregierungsrat Overweg, Landrat Smeddinck und Landrat Böse aus Münster ein, um heute die Strecke einer Besichtigung zu unterziehen. Ueber das Resultat dieser Besichtigung 2c. konnte ich Näheres nicht in Erfahrung bringen.

Briefkasten der Redaktion.

⚔ **K. H. Eving.** Nach Ihren Angaben ist Ihr Vater außer Stande, sich durch eigene Mittel und durch eigene Thätigkeit zu ernähren. Sie haben daher in Gemeinschaft mit Ihrem Bruder — jedoch nach Verhältnis des Vermögens eines jeden — den Unterhalt Ihres alten Vaters zu bestreiten. — §§ 251 bis 253 Tittel 2 §§ 14. 20. Titel 3 Teil II des Allgemeinen Landrechts. Deklaration vom 21. Juli 1843 (G.-S. S. 296). Ihr Vater hat Ihren Bruder an seine Pflicht, zu seiner Unterstützung nach seinen Kräften beizutragen, zu erinnern. Ist letzterer ein guter, dankbarer Sohn — wie es von jedem Deutschen, insonders von den Söhnen der roten Erde zu vermuten ist — so wird es nur dieser Erinnerung bedürfen, damit er nunmehr seiner sittlichen und gesetzlichen Pflicht Folge leiste. — Andernfalls bleibt Ihrem Vater gegen den herzlosen Sohn nur der — immerhin unangenehme — Weg der Klage übrig.

H. W. Lütgendortmund. Dankend abgelehnt, weil nicht in den Rahmen unseres Blattes passend.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 2. März. (Originalbericht der Börse zu Dortmund.) Besuch: stark. Tendenz: abwartend. Umsätze: klein. Trotz der abnorm niedrigen Preise will sich kein lebhaftes Geschäft entwickeln. Infolge der Zurückhaltung des Konsums kaufen Händler und Importeure nur für den Bedarf.

Es notieren, wie folgt: Weizen, westfälischer Mark 16,00 bis M. 16,50, fremder M. 16,50—18,00, Roggen, westfäl. M. 14,00—14,50, fremder M. 15,00—17,00, Hafer, westf. Mk. 15,00—16,00, Hafer, fremder Mk. 15,00—16,50, Futtergerste Mk. 11,50—12,50, Mais Mark 12,50 bis 13,00, Weizenvorschuß inklusive Sack Mark 21,50 bis 23,50, Roggenvorschuß inklusive Sack Mk. 20,00—20,50, Weizenkleie Mark 9,00—0,00. Rüböl incl. Faß Mark 00,00 bis 00,00. Alles per 100 kg Frachtparität Dortmund exklusive Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

Effekten-Verkehr.

Die gute Stimmung für unsere Kuxen hält ebenso an, wie die Festigkeit der Bergwerkspapiere an den Börsenplätzen.

Es notieren: Westfalia 3600 Br., Bommerbänker Tiefbau 1250 Geld, Schürbank und Charlottenburg 1300 Geld, Eintracht Tiefbau 3300 Geld, General Blumenthal 3200 G., Lothringen 3400 Geld, Mont Cenis 1850 Brf., Dorstfeld 2500 B., Hannibal 3000 G., Crone 500 Br Königsborn 4900 G., Graf Moltke 3400 Geld, Graf Schwerin 3200 G., Caroline Holzwickede 375 G., Trappe 1100 Brf., Walfisch 250 G., Tremonia 85 G., Holland-Aktien 114 Proz. Brf.

Neuß, 2. März. Fruchtmarkt.) Weizen kleiner, 16,20 Mk. Ha. 15,20 Mk., Weizen englische Sorten 15,80 Mark. Landroggen Ia. 14,00 Mark, IIa. 13,00 Mark, Hafer 14,40 Mark, Raps Ia. 26,00, IIa. 25,00 Mark, Aveel (Rübsen) 24,75 Mark. Kartoffeln 4,00 Mark, Rüböl 55,50 Mark, do. faßweise 57,00 Mark, gereinigtes Oel 58,50 Mark für 100 kg. Heu 57 Mk. Weizenstroh 20 Mk. Roggenstroh 22 M. für 500 kg. Preßkuchen 116 Mark für 1000 kg. Kleien 5,00 Mark für 50 kg.

Wetterbericht.

Vom 4. März.

Zeitweise heiteres, meist wolkiges bis trübes, mildes, windiges Wetter mit etwas Regen.

Eingesandt.

Nochmals der Sunderweg! Der Einsender des Artikels in Nr. 52 Ihres Blattes befindet sich mit seinen witzig sein sollenden Bemerkungen ganz mächtig auf dem „Holz"wege. Woraus hat der Herr denn seine Weisheit geschöpft? Zunächst verlegt sich der verehrte Einsender auf Worikluberein, er klammert sich krampfhaft daran, daß wir in unserem ersten Artikel den Sunderweg als Straße bezeichnet haben. Wenn der Sunderweg, wie der Herr Einsender behauptet — und wir lassen diese Frage offen, Eigentum der Union ist, dann möge man die Eigentümerin zur besseren Instandhaltung des Sunderweges anhalten. Nötig wär es doch sicher, der Einsender mag mal persönlich an Ort und Stelle Umschau halten. Wir raten ihm aber vorher sein Testament zu machen, da er in dem tiefen Schlamm leicht elendiglich umkommen könnte. Endlich meint der Artikelschreiber, es sei doch nicht so gefährlich, wenn sich mal ein Kanalloch zusetze, wir erwidern darauf, daß dies nicht etwa einmal, sondern häufig in der Woche zwei bis drei Mal vorkommt. Das Wasser überschwemmt dann nicht allein den Weg, sondern auch die Fußsteige, so daß der Zugang zu den Häusern, wie dies am verflossenen Sonnabend der Fall war, versperrt war. Die Ursache liegt wohl darin, daß der angesammelte Dreck das Wasser in den Kanaleinlaß nicht durchläßt. Hier müßte wenigstens alle zwei Tage mal nachgesehen werden. Ob ein Mann, dem noch mehrere Straßen zur Beaufsichtigung unterstellt sind, dies vermag, steht auf einem anderen Blatt. Daß sich auch mal andere Löcher zusetzen und doch wieder offen gehen, glauben wir dem Herrn Einsender aufs Wort, ebenso ist uns auch bekannt, daß zur Anlegung des Entwässerungskanals durch den Sunderweg die Erlaubnis des Eigentümers erforderlich.

Schließlich laden wir Sie ein zu einem gemeinsamen Spaziergang durch den Sunderweg, eventl. werde Ihnen auch ein paar wasserdichte Kanonenstiefel zur Verfügung stellen. Wir werden Sie mit offenen Armen empfangen. Vielleicht werden Sie dann anderen Sinnes werden.

Mehrere Anwohner des Sunderwegs.

Prüfet Alles und das Beste behaltet

Die Schreiberin des Eingelandt in Nr. 51 mag Recht haben, von der heiligen Einfalt der Junggesellen zu sprechen; obgleich ich nicht auf der Funkenburg anwesend war, so glaube ich doch mehr gesehen und beobachtet zu haben, als sie selbst, denn die Entsagung ist ja auch jedermanns Sache nicht, und so wird wohl die Schreiberin etwas voreilig geurteilt haben.

Es ist ja wahr, die heutigen Verhältnisse erlauben es wenig genug, zu heiraten, und so kommt man zu dem Entschluß, aufs Heiraten zu verzichten, und es geht dann gerade so, als wenn die Jungfern das Nonnenfieber hätten. Und was den Mut der Junggesellen anbetrifft, — nun, ich denke, der ist größer als der der Jungfrauen, denn diese lassen sich erst den Mut (wenn sie einen Liebhaber haben), von einer Kartenlegerin einhornen; ich will nicht meinen, daß es alle so machen, — aber es werden unter hundert keine fünf sein, die es nicht thun; das muß doch jeder denkende Mensch einräumen. Und so kommt es denn, daß sie diese Mutsvenden umgekehrt auffassen und, ihr eigen Glück zerstörend, über den armen Liebhaber herfahren und dieser? — nun, wer ist gescheidt genug, um alles ruhig über sich ergehen zu lassen? — er denkt: wer weiß, wofür es gut ist.

Ich glaube hiervon das beste Zeugnis ablegen zu können, ich habe der Liebe auch entsagen müssen — ja noch mehr als das, und ich habe mich von einem Junggesellen-Klub nicht beeinflussen lassen; ich wüßte auch nicht, welche Rache der Frauen (wie Anmerkung der Red. in Nro. 49 dies besagt) ich zu fürchten hätte, denn dieses wird wohl die Veranlassung gewesen sein, daß sich auf der Funkenburg viele Jungfrauen eingefunden hatten; da hätte das Backfischchen gar bald zu sehr Recht gehabt, einen Jungfern-Klub zu bilden.

Nach meiner Meinung wäre es besser, die Junggesellen und Jungfrauen ständen auf friedlichem Fuße. — Also, verehrte Junggesellen und Jungfrauen schließt jetzt Frieden!

F. H., hier.

(Auch ein Junggeselle.)

Bergkofen, 53. Februar. In Ihrem Blatte, welches heute erschienen, hatten Sie von den Bergkofer Leadaubrüder geschrieben. Diese sollen in einer Schlägerei einen Mann so verletzt haben, daß er an der Verletzung gestorben sei. Dieses ist eine Unwahrheit. Der Mann hat nur eine unbedeutende Verletzung erhalten. Ein Messer ist nicht gebraucht worden. Wegen der Verhaftung der jungen Leute liegt vielleicht ein Irtum vor. Ich ersuche Sie, dieses zu wiederrufen.

E. Völler.

Standesamt Dortmund.

Vom 2. März

Geburten: 1 Sohn: Schuhmacher Wilhelm Penkmann, Leopoldstraße 28. Fabrikarbeiter Jakob Beth, Paulinenstraße 21. Steiger Heinrich Zölzer, Ringstr. 160. Fabrikarbeiter Anton Dirks, Kaiserstraße 92. Schutzmann Eduard Will, Heinstraße 5. Metzgermeister Moritz Horn, Westenhellweg 71. Fabrikarbeiter Friedrich Rung, Lambachstraße 21. Bautechniker Albert Dallmeyer, Kluse 25. Sandformer Johann Herberhold, Gneisenaustraße 29. Tagelhr. Konrad Schmoll, Kesselstraße 54. Polizei-Wachtmeister Hugo Regel, Märkischestraße 139. Anstreicher Aug. Schöne Andreasstraße 6.

1 Tochter: Fabrikarb. Theodor Langerbein, Schmiedestraße 8. Fabrikarb. Wilh. Eikmeyer, U.-B., B.-Str. 26, Bahnarbeiter Matthias Ohli, Rolandstraße 9. Tagelhr. Bernard Arens, Annenstraße 5.

Aufgeboten: Schuhmacher August Drobe, Kielstr. 7, mit Auguste Luthe, Düppelstraße 25. Bergmann Werner Dallwig, mit Caroline Höcher, Elsterngasse 20. Bergmann Heinrich Trorlicht, Kirchenstraße 40, mit Luise Scholand, Hörde. Bergmann Wilh. Beyer mit Lina Buchholz, Dorstfeld. Schlosser Peter Philipps mit Karoline Porbeck, Völklingen.

Eheschließungen. Bergmann Wilhelm Nauft mit Gertrud Schuhmacher, Albertstraße 15. Metzger Heinrich Becker mit Emma Schneider, Rheinischestraße 84. Fabrikarbeiter Johann Kahn mit Josephine Standinger, Stahlwerkstraße 8.

Sterbefälle: Anna Drüke, Hermannstraße 27, 3 Mt. Ludwig Albrecht, Kaiserstraße 227, 8 J. Gerichtsdiätar Rudolf Herrmann, Brückstraße 54, 33 J. Wilh. Wippermann, Stefanstraße 17, 1 M. Bergmann Julius Lepper, Eving, 17 J. Josef Herbst, Paulinenstraße 1, 7 M. Berginvalide Gottlieb Lohmann, Friedrichstraße 73, 62 J. Bernardine Arens, Annenstr. 5, 1 Std.

Privatbedarf i. Herren- u. Knabenstoffen
Cheviots, Kammgarn, Tuche und Buxkin
à **Mark 1.75 Pfg. per Meter** 899
versenden in einzelnen Metern an Jedermann das Buxkin-Fabrikdepot **Oettinger & Co., Frankfurt** a. M.
Muster in reichster Auswahl bereitwilligst franko ins Haus.

Familien-Nachrichten

Geboren: Herrn August Siegert in Neuwied eine Tochter. Herrn Apotheker J. Marcks in Wevelinghofen ein Sohn. Herrn Regierungsrat Sommer in Essen ein Sohn. Herrn Eugen Koch, Zeche Königsgrube, ein Sohn. Herrn Landrat Nauck in Iserlohn ein Sohn.

Verlobt: Frl. Wilhelmine Wackers in Crefeld mit Herrn Karl Gaerkens in Mörs. Frl. Wilhelmine Philipp in Köln mit Herrn Georg Burchard in Berlin.

Gestorben: Frau Witwe Joseph Krux in Köln-Deutz, 72 J. Herr Ferd. Holthaus in Altenbreckerfeld, 66 J. Ww. Johann Franck in Hagen, 53 J. Herr Wilhelm Nölken in Heven, 63 J. Frau Witwe Wilhelm Blennemann in Heven.

Steckbrief.

Gegen den flüchtigen Techniker **Josef Klaucke,** geboren am 22. Januar 1863 zu Heringhausen, dessen letzter bekannter Aufenthaltsort Dortmund war, soll eine durch Urteil des Königlichen Schöffengerichts zu Dortmund vom 17. Januar 1893 wegen Uebertretung des § 360 [3] Str.-G.-B. erkannte Geldstrafe von 50 Mark, im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von 10 Tagen vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern. (Aktenzeichen E. 361/92 IV).

Dortmund, 20. Februar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Der Wehrpflichtige **Johann August Teschler,** geboren am 26. Februar 1870 zu Günkersdorf, Kreis Bunzlau, zuletzt wohnhaft gewesen in Parsit, Amt Himmelpforten, Kreis Soest, wird beschuldigt, als Wehrpflichtiger in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebiets aufgehalten zu haben. Vergehen gegen § 140 Str.-G.-B. Derselbe wird auf **den 12. Mai 1893, vormittags 9 Uhr,** vor die Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Dortmund, Kaiserstr., Zimmer Nr. 19 zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Landratsamt zu Bunzlau über die der Anklage zu Grunde liegenden Thatsachen ausgestellten Erklärung verurteilt werden (M [4] 21/93).

Dortmund, 24. Februar 1893.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Evangelischer

Arbeiter-Verein

Dortmund.

Die Beerdigung des Mitgliedes

G. Lohmann,

Friedrichstr. 73, findet statt am **5. März, morgens 9 Uhr.** 1674



Rindfleisch,

per Pfd. 50 Pf, in bekannt guter Qualität ohne Unterschied der Stücke. 1601

J. Feldheim, Wißstraße 19.

Münchener Bierkäse, hochpikant in Staniol verp., Postsend. M. 4.— frko. Nachn. Vertret. unt. günst. Bedingung. gesucht. **B. Baumgartner,** Käsefabr., **München,** Zieblandstr. 17. 8636

Für feinstes Klee- u. Thymotheeheu, sowie für Natur-Wiesenheu suche 1526

Abnehmer.

Freienwalde a. d. O.

Heinr. Lebrenz.

Billig und doch **gut** ist **Amtenbrinks Rippentabak** Pfd. 25, 30 und 35 Pfg. 8273

Dortmund, Kaiserstraße 4.

Prima Kautabak,

per Pfund 21 Rollen Mk. 1,45
„ „ 24 „ „ 1,65

Dortmund, **Kaiserstrasse 4.**

Eine Uhr

als Geschenk

erhält Jedermann, der folgende 8 Spezialitäten für den Spottpreis von nur **4,90 M.** abkauft. u. zwar:

1 Taschenmesser m. Glasschn. 0,80 M
1 echt seid. Atlaskravatte Lord 0,60 „
1 Kravattennadel mit imitiertem Brillant . . . . 0,35 „
1 Crayon m. Bierzähler, fein. 0,55 „
1 Geldbörse, Automatique, neu 0,75 „
1 Zigarrenip. Marquis, Meerschaum, Bernst. u. Antique 0,90 „
1 Paar Manschettenknöpfe, Goldfasson . . . . . 0,55 „
1 unverwüstl. Zigarrentasche 0,40 „
1651 Zusammen 4,90 M

Wer diese acht Aufsehen erregenden Gegenstände abnimmt, bekommt eine gut regulierte, pünktlich gehende **Uhr umsonst.** Zum Beweise, daß mein Antrag reell ist, verpflichte ich mich öffentlich, bei Nichtkonvenienz das Geld anstandslos zurückzuerstatten. Versandt gegen Postnachnahme durch

Keßler's Spezial-Magazin.

Wien 2./1., Darwingasse 33.

Rose & Cie.

Abteilung für Herren-Garderobe.

Zur bevorstehenden **Frühjahr- und Sommer-Saison** bringen wir unser gut assortirtes 1654

Lager in Buxkin, Paletot- und Hosenstoffen

in empfehlende Erinnerung.

Elegante Anfertigung nach Mass

unter Garantie für guten Sitz und neueste Facons.

Grösste Auswahl in Knaben-Garderobe.

Nachruf!

Am Mittwoch den 1. März entschlief nach kurzem, schweren Leiden unser lieber I. Turnwart 1662

Wilhelm Weeke

im Alter von 25 Jahren. Tieftrauernd verlieren wir in ihm ein treues Mitglied und Förderer des Vereins.

Möge ihm die kühle Erde leicht werden!

Gewidmet vom Turnverein Eintracht, Brackel.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Gesuche der Reservisten, Landwehrleute und Ersatz-Reservisten um Zurückstellung im Falle eintretender Mobilmachung, haben wir Termin auf Montag den 6. und Dienstag den 7. März d. J. vormittags von 8—12 Uhr im Verwaltungsgebäude Betenstraße Nr. 19, Zimmer Nr. 1 anberaumt.

Die Militärpapiere, Steuerzettel u. sonstige zur Begründung der Gesuche dienende Urkunden sind mit zur Stelle zu bringen.

Dortmund, 27. Februar 1893.

Kgl. Landratsamt des Stadtkreises.

Schmieding.

Holz-Verkauf.

Sonnabend, den 11. März cr., **morgens 10 Uhr,** sollen im **Stuckenholz**

40 Mrn. Rottannen zu Leitern- u. Wieselbäumen, Bohnenstangen 2c. und 20 Mrn. Brandholz

verkauft werden.

Opherdicke. 1680

Freih. v. Lilien R.-B.



Dienstag Mittag um **1 Uhr** sind **50 große und kleine**

Faselschweine

zu haben. 1685

A. Westermann, Aplerbeck.

Düten und Beutel,

Torten-Unterlagen, Einwickel-Papiere Anhängeetiquetts mit und ohne Firmendruck, Lohnbeutel billigst. 4577

Westfäl. Papierwaren-Fabrik, Dortmund, Betenstraße 35.

Kartoffelsäcke

abzugeben. **Heinr. Herm. Becker,** 1641 Lütgebrückstr. 12.

Gute Speise- und Pflanz-Kartoffeln

sowie auch **Stroh** zu haben bei **Heinr. Blase,** Aplerbeckermark.

Gut erhaltener **Backtrog** zu kaufen gesucht. 1678

Von wem, sagt die Geschäftsstelle.

Für Drechsler!

Vier fast neue, schön eingerichtete **Drehbänke** für Holz und Horn nebst vielen Futtern und Werkzeugen wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen. 1604 Wißstraße 8.

Ein **Kochofen** m. Hinterofen b. zu verkaufen. 1654 Steinstr. 54, 4. St.

Ein Posten Kuxscheine

des Steinkohlen-Bergwerk „Königin Louise" und der Gewerkschaft „Richard I" in Bottrop preisw. zu verk. Schriftl. Off. u. Nr. 75 an die Geschäftsst. 1665

Kleiderschrank, neu, billig zu verk. Westwall 30, Seitenein., rechts, 1 Tr.

Einige nach Maaß angefert. **Hosen** werden billig abgegeben. 1657 Westenhellweg 125, 1 Tr.

Frische Kuhmilch

zu haben. 1656 Blücherstraße 40.

Die Beleidigung, die ich gegen W. Schrader, Steinerne Brücke, ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. 1820 **W. Meiningshaus.**

Auf dem Wege von Post Colonie bei Holzwickede bis zur neuen Schule ist eine

Reisedecke gefunden

worden. Abzuholen bei **Franz Severing,** Chaussee bei Holzwickede. 1681

Grösst. Bettwarenfabrik

am Platze

von Eduard Graf,

Halle a. d. Saale, Markt 13, versendet unt. Nachnahme 1 Gbt. Ober-, Unterbett u. Kissen für 12—15 M. Hotelbetten, zweischl., volle Größe mit weichen neuen Federn gefüllt, à Gbt. 28—32 M. Herrschaftsbett, zweischl., mit prachtvollen roten Bettinletts u. Halbdaunenfüllung, à Gbt. 35—38 Mk. Muster von Bettfedern und Preisliste franco.

Kostümarbeiterin

sucht Kunden in und außer dem Hause. Für gutes Sitzen wird garantiert. 1670 Rolandstraße 27.

Zwei Schneidergehülfen

sucht **A. Markmann,**

1676 **Herne,** Bahnhofstraße 49.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, die

Schlosserei

zu erlernen, findet Ostern Stellung. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Kaufmanns-Sohn, 15 Jahre alt, welcher schon längere Zeit im Geschäft mit thätig ist, sucht per sofort oder Ostern Stelle als 1683

Lehrling

in einem Kolonialwaren-Geschäft, wo derselbe die Buchführung mit erlernt. Näheres in der Geschäftsstelle.

Zwei solide Schachtmeister, sowie 10—15 Erdarbeiter

gesucht. Offerten unter B. Z. 60 postlagernd **Camen.** 1660

Tüchtige Stuckateure

und ein Junge von 16—17 Jahren für dauernde Arbeit sofort gesucht. Näheres **Steinstraße 45, 2. Et.**

Ein Hausknecht

gesucht. 1684

Rheinischer Hof.

Ackerknechte, Burschen, Lehrlinge, 1 Haushälterin, Küchen- u. Zweitmädchen und Mädchen, die melken können, gegen hohen Lohn gesucht. 1679

Fr. **Blumenrath,** 1. Kampstr.-Breiteg. 1.

Suche auf sofort 1687

2 junge Mädchen

zur Erlernung des Haushalts und der feineren Küche.

Café Kortum, Bochum.

Ein j. Mädch. sucht a. 1. Mai Stelle als

Haushälterin

in einem ruhigen Hause. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 1661

Haushälterin.

Eine kleine Haushaltung, Vater und Sohn, ersterer 50 Jahre alt, sucht eine geeignete Persönlichkeit zur Führung des Haushalts. 1571

Näheres in der Geschäftsstelle.

Haushälterin, Küchen- u. Hausmädch., Mädchen, d. melk. k. u. Ackerknechte erh. Stellen. Frau **Sievers,** Weberstr. 18.

Ackerknechte und **Mädchen** können sofort Stellen erhalten. 1671 Lütgebrückstraße 24.

2 Zimmer zu vermieten per 1. Mai. 1674 Lütgebrückstraße 24.

2 Zimmer u. 1 Bodenstube an stille, ruhige Familie bis 1. April zu verm. 1677 Zimmerstraße 58.

Frdl. möbl. **Zimmer** nach der Straße per sof. zu verm. Westenhellw. 125, 1 Tr.

1—2 Leute k. **Schlafstelle mit Kost** erh. 1659 Westenhellweg 125, 1 Tr.

Stadt-Theater in Dortmund.

Freitag den 3. März 1893:

Außer Abonnement.

Zum Benefiz des Regisseurs Herrn Karl Fichtler.

Unter Mitwirkung des Direktors A. v. Weber.

Die Karlsschüler.

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.

Regie: Herr Fichtler.

Personen:

Herzog Karl von Württemberg — — — — — **A. v. Weber.**
Gräfin Franziska von Hohenheim — — — — — Frl. Bergand.
Generalin Rieger — — — — — — — Frau Schwemer.
Laura, deren Pflegetochter — — — — — — Frl. Grandjean.
General Rieger, Kommandant des Hohen-Aspergs — Herr Schöneberger.
Hauptmann von Silberkalb, Kammerherr — — — „ Fichtler.
Sergeant Bleistift — — — — — — — „ Schneider.
Friedrich Schiller, Regimentsschreiber — — — „ Schröder.
Anton Koch (gen. Spiegelberg) } Karlsschüler — — „ Dodl.
von Scharpstein (gen. Schweitzer) } „ Grau.
von Hoyer (gen. Ratzmann) } „ Fey.
Pfeifer (gen. Roller) } „ Sommer.
Peters (gen. Schusterle) } „ Erdmann.
Christoph Bleistift (gen. Nette), Hundejunge — — — Frl. Holz.

Ort und Zeit: Schloß zu Stuttgart vom 16. bis 17. September 1782.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

(Abonnements-Billets ungültig.)

Sonntag den 5. März 1893:

Neu einstudiert:

Das Volk wie es weint und lacht.

Posse mit Gesang in 3 Abteilungen von D. Kalisch.

Musik von Conradi. 1663

See-Ungeheuer!

Haifisch!

1560 Pfund schwer, 4 Mtr. 30 Ctm. lang, 2½ Mtr. Umfang, ist von heute an auf einige Tage in Natura zu sehen im Garten der Restauration **Schuster,** Mühlenstraße 1. 1664

Entree 20 Pfennig. — Lebendfrisch und geruchfrei.

2000 Mark Belohnung Demjenigen, welcher nachweist, ein solches Exemplar so frisch aus der See in Dortmund gesehen zu haben.



Fabriklager und Detailverkauf

der größten holländischen Fabriken

holländischer

Süßrahm-Margarine.

Grösstes Special-Geschäft Dortmunds,

Massenvertrieb im Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen.

Specialität:

Reusse's

Süßrahm-Tafelmargarine,

der besten Butter an Geschmack u. Nährwerth gleichzustellen, des billigen Preises wegen derselben jedoch entschieden vorzuziehen, empfohlen durch den Gerichts-Chemiker Herrn **Dr. Kayser** hier. **Alleiniger Verkauf:**

Gustav Reusse,

Dortmund, Rhein. Str. 39. | **Dortmund,** Ostenhellweg 28. | **Dortmund,** Brückstraße 34. | **Dortmund,** Zimmerstraße 4 (am Steinpl.)

Hörde, Chausseestraße 42 u. 82. **Bochum,** Marktplatz 1.

Wochenblatt

des

Deutschen Gruben- und Hütten-Beamtenvereins.

Mit dem Verlage beauftragt **Ruhfus & Co., Dortmund.**

Offizielles Vereinsorgan, das von jedem Mitgliede gehalten werden muß.

Wirkungsvolles Insertions-Organ,

namentlich für große Versandtgeschäfte, da die Leser zum großen Teil weitab von dem Verkehr größerer Städte wohnen.

Preis die 4gespaltene Petitzeile 25 Pfennig, bei Wiederholungen Rabatt.

Kölnischer Hof.

Heute, Freitag, 3. März:

Drittes großes

Vokal- und Instrumental-Konzert

der **Merkert'schen Kapelle** und des schwedischen **Damen-Quintetts Svea.**

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Reichshallen.

Neu! Neu!

Täglich große

japanes. Ausstellung.

Von abends 7 Uhr an:

Großes Doppel-Konzert

der Tyroler-Gesellschaft **Hans Spieß**

sowie der Wiener Damenkapelle **Wohlrab.**

Entree frei.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend den 4. März cr.:

Großes Extra-Konzert

des schwedischen Damen-Quintetts Svea und der Merkert'schen Kapelle.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 50 Pfennig.

Für Mitglieder des Gewerbevereins sind Eintrittskarten à 30 Pfg. **vorher** bei dem Oekonomen zu haben. 1667

Tanz-Kursus.

Eröffne **Mittwoch den 8. März, abends 8½ Uhr,** im Saale des **Herrn Bracht** am Markt einen **Tanz- und Anstandsunterricht.** Honorar 10 Mk., Damen die Hälfte. Zum Schluß **Erlernung des Tyroler Ländler.** 1672

Anmeldungen erbitte dortselbst abzugeben.

Fr. Scheidt.

Zur Konfirmation

empfehle das neue

evangel. Gesangbuch

welches bereits erschienen und in allen Einbänden bei mir zu haben ist. In meiner Buchbinderei werden gute und dauerhafte Einbände in Leder und Goldschnitt schon von Mk. 3,00 an hergestellt.

R. Timmermann

Unna.

Bei Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Verschleimung nehmen Sie

Bonner Kraftzucker

von

Walther Rubens.

Als Genuß- und Linderungsmittel bekannt. Tafel 15 und 30 Pfg.; **Paket** Bonbons 20 Pfg. Vorsicht beim Einkauf. Jede Verpackung trägt Schutzmarke „Anker". 91

In Dortmund: **Gustav Schmidt,** Schützen- und Kesselstr.-Ecke. **Aug. Klöpper,** Kuckelke. **Wilh. Lötte. Aug. Lock,** Märkischestr. **C. Hannessen Wwe.**

In Brünninghausen: **Ed. Ballenhol.**

ff. gebr. Kaffees

aus einer der bedeutendsten rheinischen Dampf-Kaffeebrennereien:

Qual. I Preis pr. Pfd. Mk. 1,70.
„ II „ „ „ „ 1,50.
„ III „ „ „ „ 1,30.

Garantiert reines Geschmack.

Gustav Reusse,

Dortmund. 268

Das alte evangelische

Gesangbuch

ist stets zu haben. 1605

R. Timmermann,

Unna.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen Unschädlich für Menschen und Haustiere Zu haben in Pak. à 50 Pfg. u. 1 Mk. bei **Jak. Münster,** Westenhellw.; **Schmitz & Greven,** Münsterstr.; **A. Prein in Dortmund; A. Baum** in **Huckarde; Karl Köper,** Bahnhofstr. in **Brackel; A. W. Flüß** in **Mengede.** 1378

Wer erteilt Unterricht in der

kaufm. Buchführung und Korrespondenz?

Gefl. Offert. mit Angabe des Preises sind unter J. T. 66 an die Geschäftsstelle abzugeben. 1541

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.

Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Cie. Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus, sämtlich in Dortmund